



Tab. 29.



29.









Benjamin Blayney  
Predigers an der Königlichen Kapelle zu Whitehall  
n e u e r  
V e r s u c h  
über  
die Weissagung  
Daniel IX, 20 : 27.  
oder  
die sogenannten  
siebenzig Jahrwochen.

~~~~~  
Eine Nachlese zu dem, was neuerdings,  
besonders vom Ritter Michaelis, über diese Stelle  
ist kommentirt worden.

\*\*\*\*\*  
Merke darauf, daß du dis Gesicht verstehest!

V. 23.

\*\*\*\*\*  
Aus dem Englischen.

~~~~~  
Halle, bey Joh. Jacob Gebauer, 1777.



UNIVERS.  
ZVHALLE





---

---

## Vorrede des Verfassers.

**D**er Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung ist von denenjenigen, von deren Einsichten er eine weit bessere Meinung, wie von seinen eignen hat, ermuntert worden, seinen Versuch über die Erklärung einer Weissagung, die man lange schon für eben so dunkel als interessant angesehen hat, dem Publico vor Augen zu legen; aber dazu konnte er sich unmöglich entschliessen, ohne zugleich anzuzeigen, wie er auf einen solchen neuen und besondern Weg gekommen ist, und was für ein Beistand in dem weiteren Verfolge seiner Untersuchung ihm nützlich gewesen ist. — Mein gelehrter Freund und Vorfahrer im Amte, der jetzige Bischof von Dromore, dem ich auf sein Verlangen einen Auszug der acht letzten Verse des neunten Capitels im Daniel nach der neu-

A 2

„lich



lich zu Rom entdeckten und herausgegebenen  
 alten Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher  
 sandte, beehrte mich dafür mit folgenden scharf-  
 sinnigen Bemerkungen. Er meint nemlich, „daß  
 „die Zahlen, die sich in dieser Uebersetzung fin-  
 „den, und die von denen im gedruckten Texte  
 „befindlichen abweichen, folgendergestalt er-  
 „klärt werden können. Siebenzig Wochen und  
 „sieben Wochen machen 539 Jahre. Nun er-  
 „gieng das Edikt des Cyrus, nach der einmüthi-  
 „gen Meinung aller Chronologen, im Jahr  
 „536 vor Christi Geburt; und wenn wir nach  
 „Jahrwochen rechnen, so können wir nicht der  
 „Geburt Christi näher kommen. Man sehe zu  
 „den zwey und sechzig Jahren, deren im 26sten  
 „und 27sten Verse dieser griechischen Uebersetzung  
 „gedacht wird, noch den Ueberschuß von drey Jah-  
 „ren in dem Zeitraume von sieben und siebenzig  
 „Wochen, so hat man das Jahr fünf und sech-  
 „zig nach Christi Geburt, welches das Jahr ist,  
 „das unmittelbar vor dem jüdischen Kriege vor-  
 „her gieng. Dies wird auch überdies die Zu-  
 „kunft Christi genannt Matth. XVI, 28. XXIV,  
 „3. u. s. w. Auf solche Art bezieht sich die Pe-  
 „riode der Wochen auf Christi Geburt mit einer  
 „für die prophetische Sprache hinreichenden Ge-  
 „nauigkeit, und die von den Jahren bestimmt  
 „seine Ankunft in einem andern Sinne mit histo-  
 „rischer Genauigkeit.“ Um aber den 24sten  
 Vers mit dieser Erklärung übereinstimmend zu  
 machen, vermuthet er, daß wir anstatt siebens-  
 zig Wochen (Wochen, Wochen) übersetzen  
 sollten viele Wochen, wodurch er sich so weit  
 von der gewöhnlichen Meinung zu entfernen  
 scheint, daß er diese Wochen nicht so versteht,  
 daß



daß sie eine bestimmte Periode, so wie ich mir  
 die Sache vorstelle, sondern eines und eben das-  
 selbe mit denen nachher umständlich genannten  
 seyn sollten. Er setzt auch hinzu, daß das םרל  
 im 27sten Verse seiner Meinung nach übersetzt  
 werden müste: den Mächtigen; worunter  
 er die gegen Jerusalem verbundenen Römer ver-  
 steht. „Und er (Titus, der Fürst, der kommen  
 sollte, V. 26.) wird das Bündniß mit den  
 Mächtigen für eine Woche bestärken. Der  
 Krieg dauerte sieben Jahre, und mag im Okto-  
 ber des Jahrs LXVI angefangen haben. (Siehe  
 Michaelis Briefe S. 176.) Solchergestalt war  
 das Jahr unsers Heilandes LXX, als die Stadt  
 zerstöret ward, und das Opfer aufhörte, das  
 Mitteljahr der Woche.“ In einem folgenden  
 Briefe stimmt er mir in der Verbesserung eines  
 Irrthums bey, den ich ihm angemerkt, und den  
 er in der Eil begangen hatte, indem er an-  
 genommen hatte, daß die Geburt Christi in den  
 Anfang der gemeinen christlichen Zeitrechnung  
 gefallen sey, und bekennet aufrichtig, daß die Er-  
 klärung, die er vorgeschlagen, ihm im geringsten  
 kein Genüge leiste, sondern bloß durch die Ver-  
 suche entstanden sey, die er über die Grundsätze, die  
 die neuerdings bekanntgewordene Uebersetzung an  
 die Hand gebe, angestellt. Bald nach dem ersten  
 oben erwähnten Briefe des Bischofs schaffte ich mir  
 die Briefe des Ritters Michaelis an Herrn John  
 Pringle an, auf welche mich jener verwiesen  
 hatte, und las sie mit derjenigen Aufmerksamkeit,  
 die alle Schriften dieses vortreflichen Gelehrten  
 verdienen. Es sey mir hier erlaubt, die höchste  
 Hochachtung und Ehrfurcht gegen seine nicht ge-  
 meine Gelehrsamkeit und grossen Fähigkeiten of-  
 fent-



fentlich an den Tag zu legen, und so sehr ich auch von ihm in der Erklärung dieser Weissagung abzugehen scheine, so bekenne ich doch frey und offenherzig, daß ich ihm einen grossen Theil desjenigen Lichts zu verdanken habe, das er durch viele scharfsinnige und sehr geprüfte Bemerkungen über diesen Gegenstand verbreitet hat. Und ich hoffe auch, daß er die Freyheit entschuldigen wird, mit welcher ich einige von seinen Meinungen, bey welchen ich mich nicht habe beruhigen können, in Zweifel gezogen habe, — wie ich ihm denn auch höchstverbunden seyn werde, wann er mich in einem und dem andern zurecht zu weisen die Gütigkeit haben wird, wo ich etwa einen Fehler begangen habe. Denn da die Entdeckung der Wahrheit der Gegenstand ist, den wir beide (wofern ich es anders wagen darf, mich einem so grossen Manne an die Seite zu setzen) zur Absicht haben, so glaube ich, daß eine freundschaftliche Collision von verschiedenen Meinungen das beste Mittel ist, sie am Ende ans Licht zu bringen.

Was die verschiedene Lesearten anlangt, von welchen ich Gebrauch gemacht habe, so muß ich bemerken, daß ich diejenigen, die ich nahe bey der Hand gehabt, selbst verglichen habe, die übrigen habe ich der Freundschaft des Dr. Ken-  
nikot zu verdanken, der sie mir mitzutheilen die Gütigkeit gehabt hat, und dessen berühmtes Werk, von welchem man sich in Ansehung der Genauigkeit sowohl, als des ausgebreiteten Nutzens soviel verspricht, bald erscheinen wird. — —

Der



2

Der heilige Petrus versichert uns, daß "keine Weiffagung in der heiligen Schrift aus eigener Auslegung geschieht," a). Der Sinn dieser Worte ist, wie ich glaube, offenbar dieser, daß niemand, wenn er auch noch so grosse Fähigkeiten besitzt, sie nach seinem Gefallen erklären, sondern warten müsse, bis es der Geist Gottes, der Urheber der Weiffagung, für gut findet, es ihm zu offenbaren. Daher werden wir auch versichert, daß viele unter den alten Propheten selbst nicht immer wußten, was sie eigentlich mit den Worten sagen wollten, die sie in solchen Fällen aussprachen b). So erklärt Daniel, nachdem er im zwölften Capitel die besondern Umstände eines außerordentlichen Gesichtes erzählt hatte, im achten Verse ausdrücklich, daß er gehört, aber nicht verstanden habe, und als er fortfuhr, sich bey dem Engel, mit welchem er sich unterredete, weiter darüber zu befragen, so wurde er mit folgender Antwort abgewiesen: Vers 9. "Gehe du hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit."

Ganz anders war es im Gegentheil mit derjenigen Weiffagung, deren Untersuchung der Gegenstand der gegenwärtigen Abhandlung ist, wo ein Engel vom Himmel mit dem besondern Auftrage abgesandt wurde, "ihm Einsicht und Verstand zu geben," c), und wo er mit Nachdruck ermahnt wird d), "die Sache zu verstehen, und das Gesicht zu betrachten,,". Natürlicherweise sollte man erwarten, daß dasjenige, was dem Propheten so deutlich war geoffenbaret worden, auch andern eben so verständlich müsse gewesen seyn, die sie von ihm in eben denselben Ausdrücken empfiengen, in welchen sie der Engel ausgesprochen hatte. Aber hier

a) 2 Petr. I, 20.  
IX, 21, 22.

b) 1 Petr. I, 10, 11, 12.  
d) Vers 23.

c) Dan.



ist der Fall anders; denn was auch die Juden in den frühern Zeiten von dieser Vorherverkündigung mögen gedacht haben, so ist doch soviel gewiß, daß diejenigen, die den Zeiten näher gelebt haben, die zu ihrer Erfüllung ausgezeichnet werden, und noch weit mehr die Neuern, sehr in der Finsterniß herum geirret haben, und in ihren Versuchen, sie zu erklären, allesammt uneinig und weit von der Wahrheit entfernt sind. Selbst die Christen scheinen nicht viel mehr Licht über diese Sache zu haben, wofern wir nach den mancherley Arten zu erklären, die man zu unterschiedenen Zeiten vorgebracht hat, und nach den mancherley Schwierigkeiten und Zweifeln urtheilen sollen, die jeden in seiner Reihe gedruckt haben. Ich hoffe daher, daß man es weder für ein stolzes, noch für ein unschickliches Unternehmen von mir auslegen wird, wenn ich es versuche, einiges weitere Licht über diesen Gegenstand zu verbreiten, und wenn ich nach einer kurzen Erzählung der vornehmsten Einwendungen, die man gegen die gewöhnlichsten Arten, sie zu erklären, gemacht hat, mich bemühe, die Hauptquelle dieser Schwierigkeiten anzuzeigen, und sie durch eine neue Art von Auflösung, die mehr mit sich selbst besteht, und weit weniger Einwendungen, als alle zeither ans Licht gebrachte, unterworfen ist, zu heben.

Das Gesicht wird, nach der jetzigen Uebersetzung in unserer Bibel, im vier und zwanzigsten und folgenden Versen mit diesen Worten vorgestellt:

W. 24. Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret und die Sünde zugesiegelt und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden.

W. 25.



B. 25. So wisse nun und merke: Von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusaleum soll wiederum gebauet werden bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebauet werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit.

B. 26. Und nach den zwey und sechzig Wochen wird Christus ausgerottet werden und nichts mehr seyn. Und ein Volk des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth; und bis zum Ende des Streits wirds wüste bleiben.

B. 27. Er wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang, und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufgehören, und bey den Flügeln werden stehen Gräuel der Verwüstung und ist beschlossen, daß bis ans Ende über die Verwüstung trüben wird.

Die gewöhnlichste Meinung, wenigstens unter den Christen, von dieser Weissagung im Ganzen genommen, ist diese, daß es eine Weissagung von dem Tode unsers hochgelobten Heilandes ist, in welcher die wesentlichsten Umstände, Wirkungen und Folgen desselben beschrieben werden, und daß die siebenzig Wochen, vorausgesetzt, daß von denselben im Anfange des vier und zwanzigsten Verses gesprochen wird, eine Periode ausmachen, die sich in oder um die Zeit des Leidens unsers Heilandes endiget. Aber gegen diese Erklärung entsteht sogleich eine sehr natürliche und beträchtliche Einwendung, nemlich, daß, ohngeachtet im 23sten Verse gesagt wird, daß der Befehl eine Folge von Daniels Gebete gewesen sey, doch sehr wenig oder gar



keine Rücksicht weder auf die Gelegenheit, noch auf den Hauptinhalt seines Gebetes genommen wird. Die Gelegenheit dazu wird im Anfange des Capitels folgendergestalt beschrieben, daß Daniel, nachdem er „die Zahl der Jahre bemerkt, davon der HErr geredet hatte zum Propheten Jeremia, daß Jerusalem sollte siebenzig Jahre wüste liegen“, und nachdem er gefunden, daß die Zeit beynabe verflossen sey, „er sich zu Gott gefehret, dem HErrn, zu beten und zu flehen, mit Fasten, im Sack und in der Asche“ e). Dem zufolge war der Hauptinhalt seines Gebetes, nach einem demüthigen Bekänntniß der göttlichen Gerechtigkeit in der Bestrafung der Ungerechtigkeit seines Volkes, wie er gedrohet hatte, ihn zu bitten, daß er seine Barmherzigkeit ihnen auch nach seiner Verheißung wolle zu statten kommen lassen, daß er sie wieder zu Gnaden annehmen wolle, sie wieder in ihr Land bringen, und ihnen die freye Ausübung ihrer allerheiligsten Religion schenken wolle. Aber, was war die Antwort darauf? Anstatt einer tröstlichen Versicherung, daß Gott sein Wort durch die Wiederherstellung seines Volks bestätigen würde, wie er wirklich zu thun im Begriff war, wird der Bittende von einer Begebenheit belehrt, die zwar an sich selbst, nicht aber in Ansehung des Inhalts seiner Bitte von Wichtigkeit war, nemlich, daß der Messias für die Sünden der Menschen sollte getödtet werden, und daß als eine Folge davon die Stadt, von welcher ihm, so zu sagen, in einem Odem gesagt wird, daß sie nach einiger Zeit wieder sollte gebauet werden, nach einiger Zeit sollte zerstöret, und der Jüdischen Nation und Religion ein Ende gemacht werden. Dieß war die Bitte, und dieß war die Antwort. Und ohngeachtet ich nicht leugnen will, daß da, wo etwas gefragt wird, die Vorsehung es für gut finden mag, eine

gan;

e) Dan. IX, 2. 3. u. f. w.



ganz andere Antwort zu geben; so wird doch immer caeteris paribus, wie ich glaube, die Vermuthung mehr für eine Antwort seyn, die mit dem Gegenstande der Bitte in Verbindung stehet.

Eine zweite Einwendung entsteht gegen die Zeit, von welcher die in der Weissagung angegebene Periode ihren Anfang nehmen soll. Einige haben diese vom siebenten, andere vom zwanzigsten Jahre des Artaxerxes longimanus an gerechnet. Jenes war das Jahr, in welchem Esra abgesandt wurde, um die Angelegenheiten von Jerusalem in Ordnung zu bringen f); das andere ist dasjenige, in welchem Nehemias einen Auftrag erhielt, die Mauern der Stadt wieder aufzubauen g). Aber läßt sich wol dafür, daß man einen von beiden Zeitpunkten annimmt, ein besserer Grund angeben, als der, daß er eine bereits vorausgesetzte Hypothese begünstigt, indem er sich, wenn gleich die Art zu rechnen verschieden ist, doch in oder um die Zeit des Leidens unsers Heilandes endigt? Aber wenn man die Umstände der ganzen Sache aufmerksam überlegt, wird es nicht unendlich wahrscheinlicher seyn, daß das Edikt, von welchem hier geredet wird, des Cyrus seyn muß? von welchem lange zuvor von Jesaia war geweissagt worden h), „daß er zu Jerusalem sagen werde: du sollst gebauet werden, und zum Tempel: dein Grund soll geleyet werden.“ Und abermals im folgenden Capitel i): „Er wird meine Stadt bauen, und er wird meine Gefangnen gehen lassen, nicht für Geld, oder für Lohn; sagt der Herr der Heerscharen.“ Ist es also wahrscheinlich, daß das Edikt dieses Cyrus, das schon vorher so lange berühmt war, dieß erste Fundamentaledikt, das aufs genaueste am Ende der siebenzigjährigen Gefangenschaft eintrat, wes-

nige

f) Esr. VII, 1. folg.

h) Cap. XLIV, 28.

g) Neh. II, 1. folg.

i) Vers 13.



nige Monate nachher, nachdem diese Weissagung war ausgesprochen worden, und das in der Verfassung des Volks und dem Zustande ihres Landes eine solche gänzliche Veränderung bewirkte; ist es wohl wahrscheinlich, sage ich, daß dieses Edikt sollte übersehen, und einem andern in einer Entfernung von achtzig oder neunzig Jahren, und das nur von zweitem Range war, so wohl in Betracht seiner Wichtigkeit selbst, als in sofern es auf das Vorhergehende, als eine Bestätigung und Versicherung desselben, gebauet war, sollte der Vorrang gegeben worden seyn? Gewiß, weder Daniel selbst, wenn er das erste Edikt gegeben, und die Wirkungen desselben sahe, konnte einen Zweifel haben, ob es dasjenige sey, von welchem er vorher war unterrichtet worden; noch auch die übrigen von seinen Landesleuten, die so lange lebten, daß sie die andern Edikte, die in den folgenden Regierungen zum Vorschein kamen, sehen konnten, konnten auf irgend eine Art zweifelhaft seyn, zwischen ihnen zu wählen, wovon die Zeit ihres künftigen Glücks angerechnet werden müsse.

Aber drittens entsteht auch eine andre ganz natürliche Einwendung aus der angenommenen Eintheilung des Zeitpunkts der siebenzig Wochen, die überhaupt im 24sten Vers in einzelne und unterschiedene Perioden eingetheilt werden, die sieben Wochen, zwey und sechzig Wochen, und eine Woche in sich begreifen, und deren im 25sten und den folgenden Versen wieder besondere Erwähnung geschieht. Wofern nun diese Eintheilung in einer andern Absicht gemacht worden, als bloß zu ergötzen — eine Absicht, die sich nicht annehmen läßt, ohne die Weisheit der göttlichen Verfassung zu beleidigen, — so muß sie, wie es scheint, nothwendig Zeitpunkte bestimmen, die sich durch einige ausserordentliche und merkwürdige Begebenheiten auszeichnen. Aber wir mögen vom siebenten oder vom



vom zwanzigsten Jahre des Artaxerxes an rechnen, so scheint es nicht, daß das neun und vierzigste Jahr, von diesem Zeitpunkte angerechnet, oder irgend eines, das ihm nahe ist, überhaupt durch irgend eine merkwürdige Begebenheit sich ausgezeichnet, weder in Ansehung der jüdischen Geschichte, noch der allgemeinen Geschichte des menschlichen Geschlechts überhaupt. Es ist also eine Pflicht derjenigen, die die Weissagung nach einem von den beiden Zeitpunkten berechnen, zu zeigen, daß diese erste Periode von sieben Wochen, oder neun und vierzig Jahren wirklich sich mit irgend einer solchen merkwürdigen Begebenheit geschlossen habe — welches man doch, wo nicht vor, doch nach der Erfüllung sehr natürlich erwarten sollte, — und dann die Ursache anzugeben, warum gerade diese Periode von Gott vor jedem andern Theile der Zwischenzeit sollte gewählt worden seyn, wo ein weit mehr in die Augen fallender Gränzpunkt nach Maßgabe desselben einen weit stärkern Beweis von seiner Vorhersehung und Fürsorge würde abgegeben haben †).

Was

†) Dr. Prideaux in seiner Scriptural Connexion Th. I. B. 5. hat sich Mühe gegeben, zu beweisen, daß dasjenige, was im 25ten Verse von der Wiederherstellung und Aufbaunng der Stadt Jerusalem gesagt wird, bildlicher Weise von einer Reformation und Wiederherstellung der jüdischen Kirche und politischen Verfassung nach dem Gesetze Moßis zu verstehen sey. Zufolge dieser Voraussetzung hat er wirklich einen sehr scheinbaren Schluß der ersten Periode festgesetzt, indem er annimmt, daß dies Geschäft der Reformation die ganze neun und vierzig Jahre gedauert habe, indem sie zuerst von Esra angefangen, und endlich von Nehemia im neun und vierzigsten Jahre zu Ende gebracht worden. Aber ausser der Schwierigkeit, daß man nicht beweisen kann, daß Nehemias Amtsführung bis zu diesem Zeitpunkte



Was die übrigen Perioden anlangt, so bleiben da auch noch Schwierigkeiten, die gehoben werden müssen, die aber nach den verschiedenen Hypothesen, die man nach und nach gemacht hat, um die Einwendungen zu heben, die den vorhergehenden entgegenge-  
setzt waren, verschieden sind. Die beträchtlichste von diesen Hypothesen ist mit denen dagegen gemachten Einwendungen folgende: Es giebt einige, die die zweite Periode von zwey und sechzig Wochen so rechnen, daß sie sich in oder um das neun und zwanzigste Jahr der christlichen Zeitrechnung, (als unser Heiland sein öf-  
fentliches Lehramt antrat) endigen, und von da aus weiter gehen, und die letzte Woche von sieben Jahren so rechnen, daß die Mitte der Woche in die Zeit des Todes unsers Heilandes fällt, durch welches grosse Opfer seiner selbst er ein für allemal die Verbindlichkeit und Wirkung aller künftigen Opfer wegnahm <sup>1)</sup>.  
Wenn

punkte gedauert habe, und daß dies noch vielem Zweifel unterworfen ist, so ist der vornehmste Grundsat der Hypothese, die auf dem bildlichen Sinne beruht, sehr unwahrscheinlich, und sollte gewiß in keinem Falle zur gelassen werden, wo eine leichte und vernünftige Auf-  
lösung der Sache nach dem eigentlichen und buchstäblichen Sinne gegeben werden kann.

- 1) Petavius, und Erzbischof Usher sind beide dieser Be-  
rechnungsart gefolgt, die die erste Periode vom 20sten Jahre des Artaxerxes zu rechnen anfängt, die sie in das 4259ste und 4260ste — das eine zum Ende und das andere zum Anfang — Jahr der julianischen Periode, das ist, das 455ste und 454ste vor der christlichen Zeitrechnung setzen; so daß, wenn man 69 Wochen, oder 483 Jahre zusetzt, welches die Summe der zwey ersten Perioden zusammengenommen ist, wir an das 4742ste oder 4743ste Jahr der julianischen Periode kommen, das ist: zum Jahr unsers Heilandes XXIX oder XXX für den Schluß der zweiten Periode. Siehe Petavi rationarium temporum Th. II. B. 3. Cap. 10. und Usserii Annales Ann. P. Jul. 4260.



Wenn man dies annimmt, so scheinen wirklich die Worte der Weissagung pünktlich erfüllt zu seyn: „in der Mitte der Woche wird er das Opfer und Speisopfer aufhören machen.“ Aber wie kann alsdenn gesagt werden, daß er „den Bund bestätigt habe,“ (wodurch der Bund des Evangelii verstanden wird) „vielen, eine Woche lang,“ wann nach dem eigenen Geständnisse sein Amt nicht länger, als nur die Hälfte der Zeit gedauert hat? Auch vermindert sich die Schwierigkeit dadurch nicht, wenn man anführt, daß derselbe Bund von seinen Schülern nach seinem Tode für die übrige angegebene Zeit sey fort verkündigt worden. Dies ist freylich wahr, aber nicht blos von einer Woche; sondern für weit mehrere in der Folge; da doch die Verbindung der Worte nothwendig eine Handlung voraussetzt, von welcher die Dauer nur allein auf eine Woche eingeschränkt worden. — Dagegen thun andere den Vorschlag, die zweyte Periode ein wenig früher zu endigen, und also auch die dritte ein wenig früher anzufangen, nemlich in dem Jahre unsers Heilandes XXVI. als „das Wort Gottes an Johannes, den Sohn Zacharias, in der Wüste geschah,“ m). Und hier

m) Luc. III, 1. 2. Dies ist die Meynung, die Dr. Prideaux, im Gegensatze gegen die vorhergehende angenommen hat. In dieser Absicht fängt er die erste Periode vom 7ten Jahre des Artaxerxes zu rechnen an, die nach den alten Chronologen das 4256ste der julianischen Periode, oder das 458ste vor Christo war. Wenn man zu diesem 483 Jahre hinzusetzt, so werden wir zum 4739sten Jahre der julianischen Periode oder zum 26sten der christlichen Zeitrechnung gebracht, das ins funfzehnte Jahr des Tiberius fällt, wenn man von der Zeit an rechnet, wo er zur Theilnehmung am Reiche mit Augustus kam, und das von dem Evangelisten in den Zeitpunkt gesetzt wird, wo Johannes der Täufer zuerst öffentlich aufgetreten ist. Siehe Prideaux Script. Connexion P. I. B. 5.



hier scheint es, daß die Weissagung von einer Seite in Erfüllung gegangen sey, nemlich in der Dauer des Zwischenraums von einer Woche, oder sieben Jahren. Von dieser Zeit an bis zum Jahr XXXIII, in welchem unser Heiland litt, wurde der Bund des Evangelii wirklich bestätigt, theils durch die Predigt seines Vorläufers, Johannis des Täufers, und theils durch sein eigenes persönliches Amt, für alle diejenigen, die geneigt sind, die Bedingnisse desselben anzunehmen. Aber die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese wird abermals durch die gleich darauf folgenden Worte über den Haufen geworfen, die zugleich fodern, daß er „in der Mitte der Woche das Opfer und Speisopfer aufhö- ren machen werde.“ Denn wenn man auch zugiebt, daß die oben angeführte Verbindung in diese Worte gebracht werden könne, daß durch den Tod Christi die Verbindlichkeit der gesellichen Opfer ihrer Kraft nach ein Ende gehabt. — Denn soviel ist gewiß, daß sie in der That nur erst mehrere Jahre nachher aufgehört, — auch dies zugegeben, muß es nicht hart lauten, wenn man behaupten will, es habe sich etwas in der Mitte der Woche zugetragen, das doch nicht eher als an dem völligen Schlusse und Ende derselben geschehen ist? — Und ausser den Schwierigkeiten, die auf solche Art wechselsweise sich jeder von diesen Hypothesen entgegenstellen, ist noch eine andere übrig, die beyde trifft. Denn es ist nicht leicht zu begreifen, wie die zwei Umstände, auf welche gerade jetzt gezielt, und von welchen geweissaget wird, daß sie sich während der letzten Woche ereignen würden, und die dabey mit der Zeit des Todes unsers Heilandes verknüpft werden, wenigstens nach denenjenigen Meinungen, von welchen wir jetzt sprechen, wie diese mit denenjenigen, die sich offenbar auf die Zerstörung der jüdischen Stadt und Tempels beziehen, und in der Folge nicht eher, als meh-



mehrere Jahre nachher eintraten, vermischt und zwischen dieselben gesetzt werden können. — Auch wird die Sache nicht viel durch eine dritte Hypothese gebessert; die eine Reihe von kürzern, das ist, Chaldäischen Jahren, die nur 360 Tage betragen, annehmen, und wodurch die zwote Periode bloß bis auf den Tod Christi reicht; nach welchem, wenn man eine beträchtliche Zwischenzeit zugiebt, sie wieder anfängt, und die letzte Woche wenige Jahre vor der Zerstörung Jerusalems an rechnet, so daß sie sich endlich in dieser grossen Katastrophe endigt. n) Zwar muß man bekennen, daß durch

- n) Diese Hypothese, die den Bischof Lloyd für ihren Urheber erkennt, wird in der dritten und vierten von demjenigen Chronologischen Tafeln vorgestellt, die von seinem Kaplane, dem Herrn Marschal, zusammengetragen und herausgegeben worden, der sie auch weitläufiger in einer eignen Abhandlung über diesen Gegenstand auseinander gesetzt hat. In derselben wird die erste Periode von dem Auftrage an gerechnet, den Nehemias in oder ohngefähr um den Monat Nisan (das ist, den April) des 20sten Jahrs des Artaxerxes erhalten, welche nach der alten Chronologie für das Jahr 4269. der julianischen Periode gesetzt wird, welches mit dem 445ten Jahre vor der allgemeinen christlichen Zeitrechnung einherley ist. Wenn wir von diesem Zeitpunkte an, sieben Wochen und zwey und sechzig Wochen, das ist, in allem 483 Chaldäische Jahre rechnen, die mit 476 julianischen Jahren und einige Tage drüber einerley sind, so wird sich die zwote Periode mit dem 4745ten Jahre der julianischen Periode, oder dem Jahre unsers Heylandes XXXII, ohngefähr um den Monat May, oder doch nicht lange hernach, endigen; nach welchem im nächsten Passafeste, innerhalb einer Jahresfrist, unser Heiland ist gekreuziget worden. Die dritte und letzte Periode von einer einzigen Woche, oder von sieben Jahren, läßt man dann gegen den September im Jahr unsers Heilandes LXIII anfangen, als die Römer ein Friedensbündniß mit den Parthern und andern Nationen
- B
- mach



durch dieses Mittel bereits "die Bestätigung" des „Bundes bey vielen eine Woche lang,“ und "die Abschaffung der Opfer in der Mitte von dieser Woche,“ mit einem weit grössern Grade von Wahrscheinlichkeit vereinigt und berechnet werden kann. Aber ohne jetzt die mancherley Einwendungen anzuführen, die gegen die übrigen Nebenumstände eintreten, so muß die Unterbrechung der fortlaufenden Zeit, auf welcher das ganze Gewicht dieser Hypothese beruht, von selbst im höchsten Grade als unwahrscheinlich in die Augen fallen. Denn entweder setzt die Einschränkung auf eine Zahl von Jahren in einer Vorherverkündigung voraus, daß diese Jahre in einer an einander hängenden Reihe auf einander folgen, oder es ist in der That überall gar keine Einschränkung, und für die gewisse Bestimmung der Zeit, wenn sich die Begebenheit ereignen soll, von gar

machten, und Jerusalem im September des Jahres unsers Heilands LXX. eingenommen wurde. Ausser der Einwendung, die ich oben im Texte gegen diese Hypothese vorgetragen habe, verdienen noch zwey andere bemerkt zu werden; die eine, daß doch ein sehr deutlicher Unterschied unter der Zeit der Erscheinung unsers Heilands Vers 25 und der Ausrottung, die nach den zwey und sechzig Wochen geschehen soll, B. 26 gemacht wird, der aber in dieser Hypothese ganz aufgehoben wird, als wenn unter dem Messias, dem Fürsten, und bis zu seinem Tode einerley verstanden werde. Die andere Einwendung ist dieselbe, die auch die vorhergehende Hypothese trifft, nemlich daß die Aufhörnung der Opfer und Speisopfer, die hier von dem wärtlichen Aufhören derselben erklärt wird, nicht eher eintrat, als am äussersten Ende des letzten oder siebenten Jahres; da doch gewisssagt wird, daß sie in der Mitte, oder wenn es so gefällig ist, der Hälfte der Woche geschehen sollte. Man vergleiche auch dasjenige, was in der Folge wird gesagt werden, wenn wir diesen Punkt bey B. 26. näher prüfen werden.



gar keinem Nutzen. Und wie leicht kann nicht im Gegentheile eben dieselbe Angabe der Zeit auf die entferntesten Perioden, die sich denken lassen, angewandt werden, sobald es nur erlaubt ist, die Rechnung nach Gefallen zu verlassen, und sie wieder anzunehmen, da wo sie sich in eine eingebilbete Hypothese paßt? so daß also ein jeder, der die Schwierigkeiten betrachtet, die sich von jeder Seite darstellen, und bedenkt, was für Schwierigkeiten selbst mit der Annahme der allerschönsten Vermuthungen verknüpft sind, die man zeitlicher auf die Bahn gebracht hat, Grund genug haben wird, um zu schliessen, daß alle diese Vermuthungen die Wahrheit verfehlt haben, die Gelegenheit und die Ursache des Irrthums mag auch gewesen seyn, welche es will. Sie zu entdecken und zu heben, ist die Absicht gegenwärtiger Abhandlung, und dies will ich in einer sorgfältigen und aufrichtigen Prüfung der Sache, in der Ordnung, so wie sie vor uns liegt, thun.

Um also mit dem 24sten Verse den Anfang zu machen :

שבעים שבועים נחתך על עמך ועל עיר  
 קרשך לכלא הפשע ולהתם חטאות  
 ולכפר עון ולהכיא צרק עלמים ולהתם  
 חזון ונביא ולמשה קרש קרשים :

Luthers Uebersetzung.

„Siebenzig Wochen sind bestimmt über  
 „dein Volk und über deine heilige Stadt, so  
 „wird dem Uebertreten gewehret, und die  
 „Sünde zugeseigelt, und die Missethat vers  
 „öhnt, und die ewige Gerechtigkeit gebracht,  
 „und die Gesichte und Weissagungen zuge  
 „siegelt, und der Allerheiligste gesalbet wer  
 „den.“

B 2

Die



Die beiden ersten Worte dieses Verses, von denen man allgemein annimmt, daß sie **siebenzig Wochen** bedeuten, sind nach den Buchstaben einerley, und unterscheiden sich blos durch die Vokalszeichen oder Punkte, die Zusätze ohne Auktorität sind. Und da sie beide auf einerley Art ohne **Vau** <sup>o)</sup> geschrieben sind, so können sie mit eben so gutem Grunde gegeben werden, **siebenzig, siebenzig**, wofern es der Zusammenhang zuläßt, zumal da die Wiederholung desselben Wortes oft emphatisch gebraucht wird <sup>p)</sup>).

Das

o) Doch darf ich nicht verheelen, daß in einigen wenigen Handschriften das erste Wort mit dem **Vau** geschrieben ist, nemlich שבעים.

p) In einer Handschrift wird das Wort שבעים nicht wiederholt, sondern blos einmal gefunden. Folgende Beispiele mögen aus vielen ein Beweis von der Wiederholung desselben Wortes zur Verstärkung des Nachdruckes seyn. 2 B. Mose XXIV, 6. B. der Richter V, 22. Jes. XXXVIII, 11. 19. LI, 12. LVII, 19. Jer. VII, 4. VIII, 11. Ezech. XXI, 9. 27. 28. Matth V, 37. Offenb. Job. XIV, 8. Auch bey heidnischen Schriftstellern ist diese Figur nicht unbekannt.

So sagt Sophokles im *Ujar* :

ΠΟΛΥΝ ΠΟΛΥΝ δαρον τε με  
καταχωρ' αμφι Τροιαν  
Χρονον.

Und Virgil: — DEUS, DEUS ille, Menalca.

Und Sallust im *Bello Catilin.* — — En ILLA, ILLA, quam saepe optastis, libertas!

Keines Beispiels ähnlicher Art, von welchen unsre Sprache voll ist, für jetzt Erwähnung zu thun. — Der Gebrauch der Emphase im gegenwärtigen Fall scheint die Absicht zu haben, die Unveränderlichkeit des göttlichen Furseses in Absicht auf die von ihm bestimmte Zeit, sowohl was ihre Dauer, als die Entfernung derjenigen Unglücksfälle, die der Prophet so sehr zu Herzen genommen hat, anzulangen, anzuzeigen.



Das nächstfolgende Wort **רָחַם**; ohngeachtet man es gewöhnlich für ein Verbum nimmt, kann das wahrscheinlich nicht seyn, wofern man nicht eine Hauptregel in der Grammatik übertreten, und ein Verbum singulare mit einem Nomine plurali zusammenverbinden will. Uusserdem scheint der Sinn, den man ihm zu geben pflegt, nemlich, **bestimmt** oder **beschlossen**, willkürlich und bloß durch eine vorausgesetzte exigentia loci angenommen zu seyn. Das Wort selbst kommt sonst nirgends so in der ganzen Bibel vor, und was den Radix desselben, den man anzunehmen pflegt, **רָחַם** anlangt, so ist es noch sehr zweifelhaft, ob ein solcher jemals in der hebräischen Sprache existirt hat. Die griechische Uebersetzung des Theodotion, die Vulgate und der Araber scheinen alle mit einander eben so willkürlich zu Werke gegangen zu seyn, da sie es übersetzen: geeilt, abgekürzt, abgesehritten. Nur der Syrer giebt eine ganz andere Uebersetzung, **wird ruhen**, indem er es vom Verbo **רָחַם** ableitet, welches **ruhen** bedeutet; aus welcher Ableitung ein wahrscheinlicherer Schluß gefolgert werden kann. Denn wenn wir statt eines Verbi annehmen, daß es ein Nomen sey, von **רָחַם** deine Ruhe gemacht, oder vielleicht ein verdorbnes Wort aus **רָחַם** Ruhe, so wird man alsdenn finden, daß es gleichbedeutend mit **רָחַם** ist, das dem Gebrauche nach ein **Aufhören** oder **Ruhe** eines Landes bedeutet, während daß es in einem Stande der Verwüstung liegt. So wird 3 B. Mose XXVI, 34. 35. gesagt: „Alsdenn wird das Land ihm seine Feiern gefallen lassen, so lange es wüste liegt, und ihr in der Feinde Land seyd; „ja denn wird das Land ruhen, und ihm seine Ruhe gefallen lassen, so lange es wüste liegt, darum daß es nicht ruhen konnte, da ihr solltet ruhen lassen, da ihr darinnen wohnetet.“ — Und abermals Vers 43.



„Das Land, das von ihnen verlassen ist, und ihm  
 „seine Ruhe gefallen lästet, dieweil es wüßte von ih-  
 „nen lieget.“ Und 2 Chron. XXXVI, 21. wird die  
 Idee ganz eigentlich angebracht, und unmittelbar dar-  
 auf auf die Verwüstung angewandt, die über Jerusa-  
 lem von dem König von Babylon gebracht worden,  
 von welchem daselbst gesagt wird, „daß erfüllet würde das  
 „Wort des HERRN, durch den Mund Jeremias, daß  
 „das Land an seinen Sabbathen genug hätte. Denn  
 „die ganze Zeit über der Verstörung war Sabbath, bis  
 „daß siebenzig Jahr voll würden.“ Hier bekommen wir  
 also ein Nomen, welches nach den strengsten Regeln  
 der hebräischen Grammatik dem Numeralthorte als Ad-  
 jectivum im Singulari folgt, und da das Verbum  
 substantivum dabey subintelligirt werden muß, so steht  
 es in unsrer Freiheit, eines in einem solchen Sinne  
 anzunehmen, wie es der Zusammenhang erfordert.  
 Anstatt also zu lesen: „Siebenzig Wochen sind be-  
 „stimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt,“  
 schlage ich folgende Uebersetzung vor: „Siebenzig,  
 „ich sage, siebenzig Jahre der Ruhe (oder Verwü-  
 „stung) sind auf dein Volk und auf die heilige Stadt  
 „gewesen.“ Um diese Erklärung zu bestätigen, laßt  
 uns untersuchen, ob die folgenden Glieder des Verses  
 wohl damit bestehen können.

Erstlich, was die Worte  $\text{ועתה לכלל}$  anlangt,  
 die unsre Uebersetzungen zu geben pflegten: „die Ue-  
 „bertretung zu endigen,“ 9) so bedeuten diese eigent-  
 licher:

- q) Der größte Theil der verglichenen Handschriften liest mit  
 den gedruckten Ausgaben  $\text{לכלל}$ . Nur sechzehn Hand-  
 schriften haben die Lesart  $\text{לכל}$  das sich besser zu den  
 vornehmsten alten Uebersetzungen paßt. Aber doch scheine  
 im Ganzen die Lesart der gedruckten Ausgaben den Vor-  
 zug zu verdienen, ohngeachtet der Sinn von beiden  
 nicht eben sehr verschieden ist.



licher: „die Empörung zu bezähmen, oder ihr Einhalt zu thun.“ Denn **עש** ist nicht ein allgemeiner Name für jede Uebertretung, sondern es zeigt diejenige besondere Art an, die in der Entziehung von dem Gehorsam, den man einer rechtmäßigen Obrigkeit schuldig ist, besteht. Nun aber war Gott König in Israel, und also die abgöttische Verehrung fremder Götter, die von diesem Volke vor der Gefangenschaft so häufig ausgeübt wurde, und um derenwillen sie zu wiederholten malen mit diesem Unglücke waren bedrohet worden, war nichts anders, als offenbare Rebellion und Empörung gegen die Majestät desjenigen, dessen Thron im Himmel ist. Aber nach der Rückkehr der Juden aus Babylon finden wir nicht, daß sie jemals wieder auf ihre abgöttischen Wege gerathen wären. So daß also in so weit von der siebenzigjährigen Verwüstung richtig könnte gesagt werden, daß sie die **Bezähmung und Zurückhaltung dieser Empörung zur Absicht gehabt habe**, da, wie wir sehen, die Absicht auf eine so wirksame Art dadurch erhalten werden.

Die nächsten Worte **ללהם חטאת** in welchen die jetzige Englische Uebersetzung die masorethische Verbesserung angenommen hat, die durch unsere alte Handschriften und durch einige alte Uebersetzungen bestätigt wird, die es geben, **und den Sünden ein Ende zu machen** <sup>r)</sup>, zusammen den folgenden Worten

r) Die alte Englische Uebersetzung folgt der Lesart, so wie sie jetzt in den gedruckten Ausgaben steht **חטאתם ואלהם** und übersetzt es: and to seal up the sinnes „und die Sünden zu versiegeln.“ Dies wird in der Mandglosse umschrieben to shew mercie, and to put sin out of remembrance, „zu zeigen Barmherzigkeit, und die Sünden aus dem Andenken zu bringen.“; in welchem Ver:



ten **וּלְכַפֵּר עוֹן** „und zu versöhnen die Ungerechtig-  
 keit“, und dem unmittelbar darauf folgenden  
**וְלִהְיֶינָה זְרוֹק עַל־מִיּוֹת** welches buchstäblich und eigent-  
 lich heißt: „Und die Gerechtigkeit der alten Zeiten  
 „wiederzubringen,“, das ist: diejenige Rechtschaffen-  
 heit und Keiwigkeit der Sitten, welche ehemals in den  
 patriarchalischen Zeiten gewöhnlich herrschten, und die-  
 ses Zeitalter wenigstens auszeichneten; alle diese drey  
 Sätze, auf solche Art zusammengefügt, passen sich so  
 vollkommen zu der Absicht jedes weisen und frommen  
 Regenten in dem Falle, wenn er Strafen auflegt,  
 daß kein Grund nothwendig zu seyn scheint, ihre An-  
 wendung bey der strengen aber heilsamen Zucht zu  
 rechtfertigen, mit welcher es Gott gefallen hat, sein  
 auserwähltes Volk durch die zeitlange Verwüstung  
 ihres Landes heimzusuchen und zu züchtigen.

In

Verstande, wie ich glaube, das Siegel entweder auf die  
 Handlung oder das Instrument der Vergebung, oder  
 auf den Mund des Anklägers soll gesetzt werden. An-  
 dre verstehen unter „dem Versiegeln der Sünden,“, et-  
 was ganz anders, nemlich, sie aufzusparen und für ein  
 künftiges Gericht aufzubehalten, welches der Sinn ist,  
 nach dem eben diese Uebersetzung eben diesen Ausdruck  
 Hiob XIV, 17 umschreibt: „Meine Ungerechtigkeit ist  
 wie in einem Beutel versiegelt,“, das ist: wie der Rand  
 sagt, „du legst sie alle zusammen, und lässest keine von  
 „meinen Sünden ungestraft dahin gehen,“, Keine von  
 beiden Erklärungen schickt sich so gut zum Zusammen-  
 hange, wie die masorethische Lesart **וְלִהְיֶינָה**, welches auch  
 einen andern guten Grund abgiebt, anzunehmen, daß die  
 wahre Lesart **וְלִהְיֶינָה** sey, das nur durch einen kleinen Irr-  
 thum ist in **וְלִהְיֶינָה** verwandelt worden. Dies Wort folgt  
 jetzt in eben diesem Verse nach, und das Auge des Abschrei-  
 bers ist vielleicht dadurch betrogen worden, daß es un-  
 mittelbar unter dem vorhergehenden gestanden ist. — Man  
 merke auch, daß sich **וְלִהְיֶינָה** in 40 Manuscripten und  
**וְלִהְיֶינָה** für **וְלִהְיֶינָה** in 70 Handschriften findet.



In den folgenden Worten **וְהָיָה הַזֶּה וְנִבְיָא** haben unsere Uebersetzer für gut befunden, der lateinischen und arabischen Uebersetzung zu folgen und sie zu geben, „und das Gesicht und die Weissagung zu versiegeln,“ anstatt daß der gedruckte hebräische Text hat **וְנִבְיָא** „und den Propheten,“ dem auch der größte Theil wo nicht alle \*) hebräische Handschriften, nebst den griechischen Uebersetzungen der siebenzig Dolmetscher und des Theodotion beystimmen. Es ist möglich, daß diejenigen, die zuerst das Wort Weissagung aufnahmen, blos auf den ersten und gewöhnlichsten Gebrauch eines Siegels Rücksicht genommen haben, nemlich einen Brief oder eine Schrift zu versiegeln, um den Inhalt desselben auf einige Zeit geheim zu halten; und dies mochten sie wohl mehr zu thun geneigt gewesen seyn, da auf solche Art das Bild offenbar auf ein Gesicht oder eine Weissagung zweymal im zwölften Capitel im vierten und neunten Verse angewandt wird. Da sich also ein Siegel in diesem Verstande auf den Propheten selbst nicht paßte, so mochten sie sich wohl durch die Nothwendigkeit, in welcher sie sich befanden, genugsam berechtigt glauben, einen vermuthlichen Irrthum dadurch zu verbessern, daß sie die Sache an die Stelle der Person setzten. Aber durch Anhängung eines Siegels wird bekannlich auch noch ein anderer Zweck erreicht, nemlich daß dadurch die Handlung, oder das Instrument, dem es angehängt wird, bekräftigt wird. Und auf solche Art diente die siebenzigjährige Verwüstung, die die Erfüllung dessen war, was vom Propheten Jeremia über Juda und Jerusalem war geweissagt worden, nicht allein dazu, die

B 5

Wahr:

\*) In einer Handschrift ist das **וְ** vor **נִבְיָא** ausgelassen, und in einer andern steht **וְנִבְיָא**. Aber für die Lesart **וְנִבְיָא** „Und Weissagung,“ ist kein Beweis zu finden.



Wahrheit der Weissagung selbst zu besiegeln und zu bestätigen, sondern sie musste auch die heilige Würde des Propheten, der sie im Namen des Herrn ausgesprochen hatte, selbst vergewissern <sup>t)</sup>).

Ich komme nunmehr zum letzten Satze des Verses **וְשָׁמַח אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל** "und um das Allerheiligste, oder das Heilige der Heiligen" zu salben., Darunter versteht man gewöhnlich die Einweihung des Messias, das ist, des Christus oder Eingeweihten zu seinem heiligen Amte. Aber so wahrscheinlich auch dies aussehn mag, wenn die Worte an und für sich selbst betrachtet werden, so kann man sie doch ohnmöglich so verstehen, wenn sie mit dem Zusammenhange verglichen werden, wofern man nicht zuvor erweist, daß Christus wirklich binnen der angegebenen Zeit zu seinem Amte eingeweiht worden und in dasselbe getreten sey. Aber dies ist unmöglich, selbst bey der günstigsten Voraussetzung von siebenzig Wochen des Glücks statt so vieler Jahre Verwüstung, ohne einen willkürlichen und unwahrscheinlichen Zeitpunkt für den Anfang anzunehmen. Aber die Worte **וְשָׁמַח אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל** werden, wie ich glaube, immer im Alten Testamente nicht von Personen, sondern von Sachen gebraucht, vom Tempel oder vom Heiligthume selbst, vom Altar, den Gefässen und Geräthen, die zum Tempel gehörten, nebst den Opfern und übrigen zum Tempel-Gottesdienste gehörigen Dingen, und durch die Ceremonie des Salbens geschah es, daß diese Dinge

t) So wird von Christo gesagt, daß er von Gott dem Vater versiegelt worden, wenn durch die von ihm verrichteten Wunder seine göttliche Sendung vollkommen bewiesen worden, Joh. VI, 27. und so waren die Christen „versiegelt, dadurch, daß das Pfand des Geistes ihnen ins Herz gegeben war,“ welches bezeugte und bewies, wem sie zugehörten, 2 Cor. I, 22.



Dinge gereinigt und geheiligt wurden, u) so daß sie dadurch geschieht wurden, vor den Augen desjenigen reinen und heiligen Wesens zu erscheinen, das auf solche Art verehrt werden sollte. Auf der andern Seite wird uns gleichfalls gesagt, daß durch die Sünden und Uebertretungen des Volks, und besonders durch ihre Abgöttereien, alle diese Dinge befleckt und gemein gemacht, w) und statt dem HErrn als vollkommen heilig zu bleiben, sie abscheulich und anstößig in seinen Augen wären gemacht worden. r) Wenn also die Strafe, die die Juden erdulden mußten, das Mittel war, wodurch sie von ihren Abkehrungen und Götzendiensten abgezogen, ihre Verbrechen verfähnt, und in ihnen eine durchgängige Reformation und Besserung sollte bewirkt werden, so würde das in der Folge ein Mittel seyn, ihnen die göttliche Günst wieder zu verschaffen, und würde folglich beides den Ort und die Werkzeuge ihrer Verehrung um soviel mehr Gott angenehm machen, wenn sie sie von den Unreinigkeiten säubern würden, die sie sich zugezogen hatten. Und dies konnte also ganz richtig in metaphorischer Sprache, welches die Sprache der Weissagung ist, ein Salben — oder neues Heiligen — ihrer heiligsten Sachen genannt werden.

Ehe wir nun weiter gehen, wollen wir dasjenige, was wir gesagt haben, nochmals wiederholen, und sodenn unsre Anmerkungen über diesen Vers schließen. Durch die hier vorgeschlagene Erklärung finden wir einen von den Haupteinwürfen gehoben, denen alle andere Erklärungen ausgesetzt sind. Denn nun haben wir eine Antwort, die sich gradezu auf den Inhalt und die

Geles

u) 2 B. Mose XXX, 25 — 29.

w) Ezech. XXIII, 38.

r) Sprichw. XV, 8. Klagl. Jerem. II, 7.



Gelegenheit des Gebets des Propheten Daniels paßt. Es war nichts anders, als die siebenzigjährige Verwüstung, wie sie von Jeremias vorherverkündigt worden, die seine Gedanken beschäftigten, und ihn antrieben, sich im Gebete an Gott zu wenden. Er hatte die mannigfaltigen und grossen Aufforderungen seiner Landsleute bekannt, und das Elend, in welches sie sich gestürzt hatten, sehr pathetisch beschrieben und beweint; und bat Gott, daß er doch endlich von der Heftigkeit seines Zorns ablassen, seinem ehemals geliebten Volke vergeben, es wieder zu Gunsten aufnehmen, und die Ruinen, die in seinem Heiligthume und in der Stadt, die nach seinem heiligen Namen genannt wurde, waren angerichtet worden, wieder herstellen möchte. Sein Gebet wurde erhört, und der Engel erhielt Befehl, ihm zu zeigen, daß die letzten Gerichte, die über sein Volk gekommen wären, nicht ihre gänzliche Ausrottung, sondern eine barmherzige Heimsuchung zur Absicht hätten, um sie von ihren grossen Vergehungen zurückzubringen, und zu einer heilsamen Besserung zu leiten; dem zufolge würden sie, wenn die zu diesen Absichten bestimmte Zeit würde erfüllet seyn, und sie die Hand Gottes durch die vollkommene Erfüllung seiner Vorherverkündigungen würden empfunden haben, sich wieder in den Besitz seiner Gunst, und in die freye Ausübung ihrer allerheiligsten Religion versetzt sehen. Was konnte sich mehr zur Sache schicken, wie dieses? — Auch würde dadurch den Ausdrücken, oder der grammatischen Verbindung nicht der geringste Zwang angethan, um sie dieses sagen zu lassen; vielmehr ist das Ganze leicht und natürlich. Ich nehme mir also die Freyheit, den 24sten Vers nach folgender wörtlichen Uebersetzung zu lesen:

“Sie:



„Siebenzig, ich sage, siebenzig Jahre der  
 „Ruhe (oder Verwüstung) sind gewesen über dein  
 „Volk und über deine heilige Stadt, die Empdrung  
 „zu hemmen, und den Sünden ein Ende zu machen,  
 „und Versöhnung für die Sünden zu schaffen, und  
 „die Gerechtigkeit der alten Zeiten wieder hervorzu-  
 „bringen, und zu siegeln (d. i. zu beglaubwürdigen)  
 „das göttliche Orakel, und den Propheten (der es  
 „ausgesprochen hat) und zu salben (d. i. von neuen zu  
 „heiligen) die heiligsten Sachen.“

Ich komme nun weiter zur Betrachtung des  
 25ten Verses, wo wir, wie ich hoffe, die ganze Pe-  
 riode bestimmt sehen werden, in welcher die Juden,  
 wenigstens ohne eine beträchtliche Unterbrechung, fort-  
 fahren, die Freyheiten zu genießen, in deren Besiß  
 sie gegen das Ende ihrer Gefangenschaft versetzt wur-  
 den, zusammt den interessantesten Begebenheiten die-  
 ser Periode.

וְתָרַע וְתִשְׁכַּח מִן מִצָּא דָבָר לְהָשִׁיב  
 וְלִבְנוֹת יְרוּשָׁלַם עַד מִשִּׁיָּה נָגִיד שִׁבְעִים  
 שָׁנָה וְשִׁבְעִים שָׁנִים וְשָׁנִים תָּשׁוּב  
 וְנִבְנְתָה רְחוֹב וְחָרוֹץ וְנִצּוֹק הָעֵתִים: Vers 25.

„So wisse nun und merke: von der Zeit an, so  
 „ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum  
 „gebauet werden, bis auf Christum, den Fürsten,  
 „sind sieben Wochen, und zwen und sechzig Wochen,  
 „so werden die Gassen und Mauern wieder gebauet  
 „werden, wiewol in kümmerlicher Zeit.“

Nachdem der Engel, wie wir bereits gesehen ha-  
 ben, die Begebenheiten, die sich bereits zugetragen  
 hatten, erzählt hatte, so fängt er nun an, zukünftige auf  
 folgende Art zu erzählen. „So wisse nun und merke:  
 „von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jeru-  
 „salem soll wiedergebauet werden.“ — In so weit,  
 glaube



glaube ich, wird in Ansehung der Uebersetzung, wenig oder gar nichts strittiges seyn; denn ohngeachtet einige griechische Uebersetzungen einen ganz andern Sinn aus den Worten **וּלְבַנוֹת לְשׁוֹב** herausbringen, die hier gegeben werden, „es wieder aufzubauen,“ so wird kein Mensch, der überhaupt mit Hebräisch bekannt ist, leugnen, daß nach dem Gebrauche dieser Sprache **וּב** in Verbindung mit einem andern Verbo eine Wiederholung der Handlung bedeutet, die durch das letztere Wort ausgedrückt wird. Auch unsere Uebersetzer, die im Texte dem hebräischen Ausdrucke genau gefolgt sind, und übersezt haben, „wieder herzustellen und zu bauen,“ haben der Redensart am Ende eine freyere Wendung gegeben, nemlich, „es wieder zu bauen,“ und hier in eben diesem Verse haben sie im Texte selbst dasselbe gethan, denn da lesen wir: „die Strassen sollen wieder gebauet werden;“ statt dessen, was im Originale ist **וּבְנִיחָהּ** „soll wiederkehren und gebauet werden.“ Aber der Punkt, der aller Wahrscheinlichkeit nach wird bezweifelt werden, ist die Frage, was für ein Dekret oder Befehl hier gemeint ist. Ich will aber jetzt dasjenige nicht wiederholen, was ich bereits oben gegen die Wahrscheinlichkeit vorgebracht habe, daß ein späteres Edikt, als des Cyrus seines, könne gegeben worden seyn, oder zu Gunsten der Meinung, daß man das Datum dieses Edikts für den Zeitpunkt annimmt, von welchem die folgenden Zeiten an zu rechnen sind. Ich will blos bemerken, daß durch die eben vorgetragene Erklärung des 24sten Verses die letztere Hypothese größtentheils zur Gewißheit gebracht wird. Denn wenn man zugiebt, daß im vorhergehenden Verse die siebenzig Jahre Verwüstung der Gegenstand war, von welchem daselbst geredet wurde, so kann man, wenigstens dies vorausgesetzt, schwerlich sich einbilden, daß durch das

Edikt,



Edikt, das in den unmittelbar folgenden Worten genauer bestimmt wird, daß es ein Edikt, Jerusalem wieder aufzubauen, sey, etwas anders, als das Edikt des Cyrus verstanden werden könne, welches, wie wir Eyr. I, 1. versichert werden, gerade in der Absicht ergieng, „daß das Wort des HERRN durch den Mund „des Jeremias,“ der beides die Verwüstung selbst und die Zeit ihrer Dauer vorherverkündigt hatte, „erfüllt würde.“ 9)

Die

- 9) Der gelehrte Ritter Michaelis (Epistol. ad D. J. Pringle S. 74) setzt voraus, daß das Edikt, von welchem hier geredet wird, kein anderes sey, als die Weissagung selbst, die eben aus dem Munde Gottes gekommen war. Wenn man dies annimmt, so wäre wirklich der Unterschied in Ansehung der Zeit sehr unbeträchtlich, da die Prophezeiung nur wenige Monate vor dem Edikte des Cyrus vorhergieng. Aber der Grund, der zur Bestätigung dieser Meinung gebraucht wird, scheint nicht hinreichend bewiesen zu seyn. Er bemerkt, daß wir Vers 23 lesen  $\text{וְהָיָה בְּהַשְׁמֵרָה}$  „der Befehl ergieng;“ daraus schließt er, daß es notwendig sey, zu verstehen  $\text{וְהָיָה בְּהַשְׁמֵרָה}$  der Ausgang des Gebots, oder Edikts, wie wir es V. 25 geben, um genau auf eben dieselbe Sache zu zielen. Ohngeachtet es nun im Allgemeinen eine sehr gute Regel ist, da wo man über den zweifelhaften Sinn eines Ausdrucks oder einer Redensart zu urtheilen hat, daß man sie mit dem Gebrauch desselben Ausdrucks oder Redensart bey eben dem Schriftsteller vergleicht, besonders wenn es gleich in einem benachbarten Zusammenhange steht; so ist es doch eine Regel, die nicht immer Stich halten wird. Im 25ten Verse wird der Befehl genauer bestimmt, daß er geschehen sey, „Jerusalem wieder aufzubauen;“ aber der Befehl, von welchem zuerst im 23ten Verse gesprochen worden, kann unmöglich verstanden werden. Denn da wird gesagt: „Im „Anfange deines Gebets ergieng der Befehl.“ Wenn nun dies der Befehl Gottes, Jerusalem wieder aufzubauen, wäre, so müßte man daraus schliessen, daß dies das erstemal gewesen, wo er ein solches Vorgeben be-  
kann



Die Worte **וַיִּשְׂרַח לְדָנִיֵּאל** die in der Reihe die nächsten sind, werden, wie ich glaube, ganz richtig

kannt gemacht hätte. Und dies scheint wirklich unser Verfasser vorauszusetzen, wenn er sagt, „*precari incipiente Daniele, statim Deus illa verba, quae versu 24 - 27. legimus, in coelo pronuntiat, ac tanquam ex fatorum libris recitat.*“ (Oben angeführter Brief S. 29.) Aber die Sache verhält sich anders; denn Gott hatte zuvor diese Absicht durch den Jesaias bekannt gemacht, wie wir bereits gesehen haben, und hatte ausdrücklich den Cyrus genannt, daß dieser sie ausführen sollte. Jes. XLIV, 28. XLV, 13. — Wenn man aber nun fragt, worauf sich denn nach meiner Meinung der Befehl im 23sten Verse beziehe, so antworte ich, daß ich mit den meisten Erklärern nichts anders darunter verstehe, als einen Auftrag, den Gott dem Engel ertheilt, hinzugehen, und dem Daniel alle die folgenden Umstände als ein Zeichen der besondern Gunst Gottes bekannt zu machen; und dies, meine ich, ist der natürliche Verstand der Worte, wenn man sie zusammennimmt: „*Im Anfang deines Gebets ergienge ein Befehl, zu dessen Ausrichtung ich gekommen bin, dir zu zeigen, daß du sehr von Gott geliebt wirst; gieb also auf den Befehl genau Acht, und betrachte das Gesicht, oder die Offenbarung. Das ist: Werke, auf wessen Befehl ich komme, und bedenke die Wichtigkeit dessen, was dir jetzt ist geoffenbaret worden.*“ Aber S. 30. wird die Einwendung gemacht, daß in der Erzählung nicht ein Wort von einem solchen Auftrage gemeldet wird, und daß im Gegentheil der Engel vorgebe, daß er auf seinen eigenen Antrieb, und wegen seiner eigenen Achtung für den Daniel komme. Allein was den ersten Theil der Einwendung anlangt, so antworte ich darauf, daß, wenn Lucas die Erscheinung desselben Engels bey dem Zacharias, dem Vater Johannis des Täuflers Cap. I, 11. erzählt, so sagt der Evangelist in seiner eigenen Person nichts mehr, als daß der Engel dem Zacharias erschienen sey. Aber setzt dieß voraus, daß er nicht sey gesandt worden? Wenn dieß wäre, so müßten wir dem Engel selbst nicht glauben, der hernach sagt, fast eben so, wie man



tig überseht: „bis auf den Mesias, den Fürsten, „ und auch mit Recht auf die Ankunft unsers Heilandes gezogen. Denn es läßt sich keine Begebenheit denken, die für die jüdische Nation überhaupt wichtiger und interessanter seyn könnte, wir mögen nun seine erste Zukunft, da er ihnen das Evangelium seines Reichs predigte, oder seine zweite Ankunft zur Bestrafung ihrer Undankbarkeit und Untreue darunter verstehen. Vielleicht lassen sich beide mit dem Sinne dieser Weissagung

man hier von ihm annimmt, „Ich bin Gabriel, der vor dem Angesichte Gottes stehet, und bin gesandt, mit dir zu reden, und dir diese angenehme Nachricht zu bringen.“ B. 19. Und was die Vorstellung anlangt, daß Gabriel so thut, als wenn er blos aus Freundschaft und auf eignen Antrieb komme, so muß ich mich sehr darüber wundern, woher dies wohl möge geschlossen werden. Denn der Begriff, den uns die Schrift von dem Wohlwollen der heiligen Engel giebt, mag seyn, welcher es will, so meine ich doch, daß sie nirgends den Glauben einschärft, daß diese seligen Geister sich je ohne des Allmächtigen Befehl in Angelegenheiten der Menschen mischen; sondern sie werden blos nur als die Diener seiner Vorsehung vorgestellt, die auf sein Gutdünken gebraucht, und beständig aufmerksam sind, seinen Willen zu vollbringen. Kann man also wohl annehmen, daß einer von den unmittelbaren Dienern vor dem Angesichte Gottes plötzlich seinen Posten verlassen werde, um einem auf der Erde eine freundschaftliche Nachricht zu hinterbringen, wozu er von seinem Oberherrn weder Vorchrift noch Befehl hätte? — Überhaupt also scheint der Befehl im 23sten Vers nicht ein Befehl, Jerusalem wieder aufzubauen, zu seyn, und daher kann er nicht einerley mit dem seyn, was B. 25 ausdrücklich dafür ausgegeben wird; so daß also der Grund, den man aus der Aehnlichkeit des Ausdrucks dafür hernimmt, daß sie beide eins seyn, und beide die Weissagung, die wir jetzt vor uns haben, zur Absicht haben, zugleich zu Boden fällt.



sagung vereinigen, wenn wir die unterschiedenen Perioden prüfen, die durch die folgenden Zahlen bestimmt werden. Für jetzt sey es genug zu bemerken, daß die Titel, die hier gebraucht werden, genau in der Bedeutung mit denenjenigen übereinkommen, die wahrscheinlich von demselben Engel <sup>3)</sup> unserm Heilande bey der Bekanntmachung seiner Geburt, welche den Hirten geschah, sind beigelegt worden. „Denn auch ist heute der Heiland geboren in der Stadt Davids, ein Heiland, welcher ist Christus der Herr.“ <sup>4)</sup> Eben so sprachen auch seine Apostel von ihm in ähnlichen Ausdrücken, als sie zuerst nach seiner Auferstehung den Juden das Evangelium predigten. „Gott, sagen sie, hat eben den Jesus, den ihr gekreuziget habt, zum Herrn und Christ gemacht.“ <sup>5)</sup> Und abermals: „Ihn hat Gott erhebet zu einem Fürsten und Heiland.“ <sup>6)</sup> Der Grund dieser Benennung fällt so leicht in die Augen, und beides, die Natur des Amtes Christi, und das Ansehen seines Reichs, sind in der heiligen Schrift so weitläufig auseinander gesetzt, daß es unnöthig ist sich länger bey diesem Gegenstande zu verweilen. <sup>7)</sup>

Ich

3) Des Namens des Engels, der den Hirten erschienen ist, geschieht Luc. II, 9. keine Erwähnung; allein, da der Engel, der an den Zacharias und an die Jungfrau Maria gesandt worden, nach Luc. I, 19. 26. Gabriel war, so ist es wahrscheinlich, daß eben derselbe auch zu dieser Botschaft ist gebraucht worden.

a) Luc. II, 11.

b) Apostelgesch. II, 36.

c) Apostelgeschichte V, 31.

d) Hr. Michaelis vermüthet, daß hier die wahre Lesart gewesen sey  $\text{עַר מְשִׁיחַ וְרַבִּי מְשִׁיחַ}$  „bis zum Messias und Fürsten oder General,“ und versteht durch den letztern den römischen General Titus. Epistol. ad Pringle S. 81. Aber weder eine von den alten Uebersetzungen, noch auch viele der verglichenen Handschriften bestätigen eine solche Lesart.



Ich komme nun zur Betrachtung desjenigen Theils der Weissagung, der an und für sich selbst von der äussersten Schwierigkeit und Wichtigkeit ist, und der zu gleicher Zeit ausserordentlich verworren und schwer zu seyn scheint; nemlich zur Bestimmung der Zahlen, die hier angegeben werden; und zur Festsetzung derjenigen Perioden, die in denselben angegeben werden.

Ich habe bereits zum Theil angemerkt, zu was für harten Hülfsmitteln diejenigen ihre Zuflucht haben nehmen müssen, und in was für unaufs löbliche Schwierigkeiten sich diejenigen zuletzt verwickelt gesehen haben, die dem hebräischen Texte, so wie er jetzt in den gedruckten Ausgaben lautet, und durch die masorethischen Punkte bestimmt und festgesetzt ist, folgen, und die verschiedenen Perioden auf eine Reihe von Begebenheiten anwenden, die nicht den geringsten Grad von Wahrscheinlichkeit für sich haben, nach welcher sie mit den Bedingungen und dem allgemeinen Endzwecke der Weissagungen übereinkämen. Es würde eine ins Unendliche gehende Arbeit seyn, wenn man alle die verschiedenen Hypothesen erzählen wollte. Die wahrscheinlichsten habe ich bereits oben berührt. Aber es sey genug, nur allgemein zu sagen, daß noch kein einziger ist hervorgebracht worden,

§ 2

bey

Lesart. Ich glaube auch nicht, daß der gelehrte Kritiker auf einen solchen Gedanken würde gerathen seyn, wofür er nicht durch die falsche im 26sten Verse angenommene Konstruktion wäre verführt worden, wo  $\text{וְיָבִין}$  und  $\text{וְיָבִין}$  einander entgegengesetzt zu seyn scheinen, ohngeachtet sie dies nicht sind, wie an gehörigem Orte wird gezeigt werden. Ueberdies überlasse ich es dem Urtheile dieses fürtrefflichen Gelehrten, ob es nicht eine harte Verletzung des Deforums ist, wenn auf eine solche Art zwei Personen in eine Reihe gesetzt werden, davon die eine doch ausdrücklich eine Würde haben soll, die unendlich über den größten irdischen Monarchen erhaben ist?



bey welchem ein Herz, das gar auf keine Weise dem  
 Exercitismus ergeben ist, sondern nur ein kluges und  
 gehörlig bedächtliches Herz, sich mit einer vernünftigen  
 und wohlgegründeten Ueberzeugung beruhigen kan.  
 Dies glaube ich muß einen jeden leicht auf den Arg-  
 wohn bringen, daß die gegenwärtige Lesart der hebräi-  
 schen Kopeien nicht so beschaffen ist, wie sie seyn sollte,  
 sondern daß sie entweder durch Irrthümer der Abschrei-  
 ber, die in nichts mehr, als in den Abschriften der  
 Zahlen geirret haben, gelitten hat, oder daß sie durch  
 die Unwissenheit derjenigen ist verfälscht worden, die  
 ohne Verstand die Vokalzeichen zugesetzt haben, und  
 wie ich nicht zweifle, an einigen Stellen sich eines un-  
 erlaubten Eingriffs in die Buchstaben selbst schuldig  
 gemacht haben, wo eine kleine Veränderung besser mit  
 ihren Vorurtheilen und vorgefaßten Meinungen über-  
 ein kam. Gewiß ist es, daß der Grund der Vermu-  
 thung in dem gegenwärtigen Falle durch den Unblick  
 der verschiedenen Zahlen sehr bestärkt wird, die man  
 wirklich in einigen von den alten Uebersetzungen und  
 Citaten der Schriftsteller sowohl, als in den hebräi-  
 schen Handschriften selbst, die man erst vor kurzem ver-  
 glichen hat, antrifft. In den jetzigen gedruckten Ko-  
 peien liefert man folgendes: **שבעים שבועה ושבעים**  
**ושנים** es sollen seyn "sieben Wochen und  
 „zwey und sechzig Wochen.“ Aber in der griechischen  
 Uebersetzung des Daniels nach den siebenzig Dollmet-  
 schern, so wie sie erst neulich aus einer alten Hand-  
 schrift, nach welcher man lange gesucht hat, und die  
 sich endlich in der chigianischen Bibliothek in Rom e)  
 gefunden hat, (in welcher einige schäßbare Lesarten  
 aufbehalten sind, wenn gleich darinnen vieles mangels-  
 haft,

e) Die griechische Uebersetzung des Daniels, deren wir  
 uns zeither bedient haben, scheint nicht von den LXX  
 Dollmetschern, sondern vom Theodotion herzurühren.



haft, interpolirt und verfeßt zu seyn scheint) ist edirt worden, finden sich die Zahlen an zween Orten dieser Stelle wiederholt gegeben *επτα και εβδομηκοντα και εηκοβτα δυο* "sieben und siebenzig und zwey und sechzig," und in einer von diesen Stellen finden wir *και εως* "Zeiten," die zu den Zahlen sieben und siebenzig, und *ετων* "Jahre," die zu den Zahlen zwey und sechzig zugefeßt sind. Diese Zahlen sind, wie ich vermuthete, nach der wahren und ursprünglichen Lesart, und wir können die Spuren davon selbst in der hebräischen gedruckten Kopei finden, wenn wir nur die Vokalzeichen verlassen, und eine sehr kleine und leichte Veränderung zugeben. Denn wenn man nur den einzigen Buchstaben *ב* vor *שש* seßt (und dafür haben wir auch die Auktorität einer der ältesten und schäßbarsten Handschriften in der Bodlejanischen Bibliothek <sup>1)</sup>), so können wir alsdenn lesen:

**שבעים שבועה ושבעים וששים ושנים**

wovon die buchstäbliche Uebersetzung seyn wird: "sieben und siebenzig Wochen und zwey und sechzig." Hier können wir bemerken, daß zu den "zwey und sechzig," überall gar kein Substantivum zugefeßt worden, um die gezählte Sache anzuzeigen; es bleibt daher unbestimmt, ob Wochen oder Jahre oder sonst eine andere Bestimmung der Zeit dabey zu suppliren ist. Auch würde es gar nicht thöricht seyn, anzunehmen, daß es mit Fleiß so unbestimmt gelassen worden, um ihm in gewissem Grade das räthselhafte Ansehn einer prophetischen Vorherverkündigung zu geben. Aber in eben demselben Manuscripte, dessen wir bereits Erwähnung gethan haben, finden wir das Wort *שנה* selbst, welches zum Ausdruck des Wortes Jahre fehlt,

C 3

zwar

f) Hebr. Ms. Bodlejan. unter der Rubrik im Kataloge Laud. A. 162. von dem man annimmt, daß es nicht weniger denn achthundert Jahr alt sey.



zwar nicht an seiner gehörigen Stelle, sondern versetzt, und an der Stelle des Worts **שבע** „sieben“, das, ohngeachtet es gewiß falsch ist, so wie es jetzt steht, doch eine starke Vermuthung giebt, daß es wenigstens ehemals an einer Stelle in der Nachbarschaft gestanden habe. — Man vergleiche nun die auf solche Art hergestellten und bestimmten Zahlen mit den historischen Datis nach der angenommenen Zeitrechnung, so wird man eine Erfüllung der Weissagung finden, die bis zu einem erstaunenden Grade der Genauigkeit steigt. Denn wenn man sieben und siebenzig Wochen, oder 539 Jahre von der Zeit des Cypriasischen Edikts an rechnet, von welchem man annimmt, daß es im 538sten Jahre vor der gewöhnlichen christlichen Zeitrechnung gegeben worden, so werden wir zu dem vierten Jahre dieser Zeitrechnung kommen, und dem zufolge wird die Geburt Christi, die erste Ankunft des Messias, bey welcher nun die Gelehrten größtentheils einig sind, daß sie im dritten oder vierten Jahre vor dem Anfange dieser Zeitrechnung geschehen sey, in die Reihe der sieben und siebenzig Wochen 9) fallen. Und weiter, wenn die

- g) Man nimmt allgemein an, daß Cyrus Edikt im Jahr der Julianischen Periode 4178 gegeben worden; und obgleich nicht gesagt wird, in welchem Monate es geschehen sey, so können wir doch gar wohl annehmen, daß es im Anfange des Jahrs geschehen sey. Denn im siebenten Monate (im Oktober) versammelten sich die Israeliten, die sich allbereits in denen ihnen angewiesenen Städten niedergelassen hatten, zu Jerusalem, und feierten das Laubhüttenfest Esr. III, 1:6. Wenn wir nun die Zeit bestimmen wollen, die nothwendig war, um das Edikt allen Juden durch das ganze Persische Reich bekannt zu machen, um sie die gehörige Zubereitungen zur Reise machen zu lassen, um sie die Reise selbst endigen zu lassen, welche dem Esra nicht weniger denn vier Monate kostete, ohngeachtet seine Gesellschaft verglei-
- chungen:



die volle Periode von sieben und siebenzig Wochen noch mit zwey und sechzig Jahren vermehrt wird, so werden

hungsweise klein war, Est. VII, 9. und endlich um ihnen Zeit zu lassen, daß sie sich erst in ihren Städten niederlassen konnten, ehe sie bequem nach Jerusalem kommen konnten, so können wir kaum annehmen, daß acht Monate zu mehr als zu allen diesen Geschäften hinreichend gewesen. Vorausgesetzt also, daß das Edikt im Anfange des Jahres 4178 gegeben worden, und 76 Wochen, oder 532 Jahre hinzusetzt, wird die 76ste Woche sich am Anfange des Jahres 4710 schließen. — Wenn also nun die Zeit des Todes des Herodis festgesetzt werden könnte, so würde dies ein Mittel seyn, den Zeitpunkt der Geburt Jesu sehr nahe angeben zu können, welche gewiß vor dieser Begebenheit, doch nicht viele Monate, vorhergieng, wie ich geneigt bin aus Gründen anzunehmen, die sich aus der Vergleichung von Matth. II. mit Luc. II, 39. ergeben. Aber Herodis Tod geschah kurz vor dem Passahfeste im Jahr Roms 750 oder 751. (vergl. Lardners Credibility of the Gospel history, Appendix S. 569) das ist nach dem Varro, im Jahr 4711 oder 4712 der julianischen Periode. Wenn wir also annehmen, daß unser Heiland in dem vorhergehenden September gebohren worden, welches eben so wahrscheinlich, wie der 25ste December ist (den die occidentalische Kirche annimmt, oder der 6te Jänner nach der orientalischen Kirche) so wird seine Ankunft in beiden Fällen in die 77ste Woche fallen, entweder in das erste, oder in das zweyte Jahr derselben, das überflüssig hinreichend ist, um die Weissagung zu erfüllen; da es überhaupt bey allgemeinen Berechnungen gewöhnlich ist, einen Tag, eine Woche, oder ein Jahr als vollkommen anzusehen in Absicht auf eine Handlung, die einen Theil derselben beschäftigt hat. So wird, was 5 B. Mose XIV, 28 heißt: „Am Ende von, oder nach drey Jahren, „Cap. XXVI, 12 ausgedruckt: „im dritten Jahr.“ Und als Nehabeam 2 Chron. X, 5. dem Volke befahl, nach dreyen Tagen wieder zu ihm zu kommen; so wird B. 12 gesagt, daß „sie am dritten Tage gekommen waren, wie der König befohlen habe.“ Und um die Anzahl



den wir alsdenn an das sechs und sechzigste Jahr der christlichen Zeitrechnung kommen, welches eben das Jahr ist, in welchem der jüdische Krieg ausbrach, den unser Heiland selbst als die Zeit seiner zwothen Zukunft bezeichnete. h) So genau und buchstäblich über alles, was sich denken läßt, wurde diese Weissagung, wohl in einem getheilten, als in einem zusammengekommenen Sinne wahrgemacht, daß „von dem Ausgange eines Gebots oder Edikts, Jerusalem zu bauen, „bis zum Messias dem Fürsten, „seyn sollten“ sieben und siebenzig Wochen, und zwey und sechzig Jahre.“ i) Über

zahl der Stellen nicht zu sehr zu häufen, so bemerke ich nur die Weissagungen unsers Heilandes, die ihn selbst betrafen, daß „er nach dreym Tagen wieder auferstehen „werde, „Matth. VIII, 31. und daß „des Menschen „Sohn drey Tage und drey Nächte in dem Herzen der „Erde seyn werde, „Matth. XII, 40. Diese werden so verstanden, daß sie auf die Art erfüllt worden, daß er am dritten Morgen auferstanden, ohngeachtet es offenbar ist, daß er nur einen sehr geringen Theil des ersten und letzten Tages im Grabe gelegen.

h) Matth. XVI, 28. XXIV, 3.

i) Ein gelehrter Freund, der den Vorsatz zeitig erfuhr, die sieben und siebenzig Wochen und zwey und sechzig Jahre so zu rechnen, wie in der Vorrede angegeben worden, wurde wegen des Einwurfs wankelmüthig, die ihm daraus entstand, daß man den Ueberschuß der Jahre in der sieben und siebenzigsten Woche zur folgenden Periode rechnen müsse. Eine Einwendung, die vielleicht bey mir eben soviel vermocht hätte, wenn die Zeit von der Erscheinung des Edikts bis zur Geburt des Messias sieben und siebenzig Wochen, und von der Geburt des Messias bis zu seiner zwothen Zukunft zwey und sechzig Jahre wären gerechnet worden. Aber die Art des Ausdrucks wegt uns, die zwo Zukunften so zu zählen, daß nicht die letztere von der erstern, sondern beide zugleich von der Erscheinung des Edikts des Cyrus an, gerechnet werden; so daß, wenn man annimmt, daß von diesem Edikte an bis zu der ersten Ankunft Christi sieben und siebenzig Wochen



Aber ehe ich weiter gehe, muß ich mir die Freiheit nehmen, eines Beweises Erwähnung zu thun, der von einem sehr geschickten und einsichtsvollen Gelehrten \*) ist angegeben worden, weil er nicht ganz ohne Gewicht zu seyn scheint, obgleich der Schluß, den ich daraus ziehen zu können meine, einigermaßen von dem verschieden ist, was der Verfasser dabey zur Absicht gehabt hat. Das Argument gründet sich auf eine berühmte Stelle in Josephus Geschichte des jüdischen Kriegs, in welcher dieser Geschichtschreiber bemerkt, daß dasjenige, was vornehmlich seine Landsleute beherzt gemacht habe, die Waffen zu ergreifen, ein Vertrauen auf ein zweifelhaftes Orakel gewesen sey, welches sich in ihren heiligen Schriften finde, daß „um diese Zeit einer aus ihrem Land über die Welt herrschen werde.“ Dieß, sagt Josephus, „verstanden sie so, als wenn es auf sie gehe, und viele Weisen irreten sich in ihrem Urtheile darüber. Denn das, was eigentlich das Orakel damit sagen wollte, war die Oberherrschaft des Vespasians, der zum König von Judäa proklamirt wurde, 1). Eben diese Anmerkung wird auch von den heidnischen Geschichtschreibern

verflossen sind, eben so auch gesagt wird, daß von diesem Orakel an bis zur zwoiten Zukunft sieben und siebenzig Wochen und zwey und sechzig Jahre seyn sollen, das ist, in allem sechs hundert und ein Jahr.

\*) MICHAELIS. epist. ad D. Joan. Pringle S. 105. folg.

1) Buch VI. Cap. 5. §. 4. Το δε επαραν αυτες μαλιστα προς τον πολεμον, ην χρησμος αμφιβαλος ομοιος εν τοις ιεροις ευρημενος γραμμασις „ως ΚΑΤΑ ΤΟΝ ΚΑΙΡΟΝ „ΕΚΕΙΝΟΝ απο της χωρας τις αυτων αρξει της οικουμηνης.“ Ταυτο οι μεν εις οικειον εξεβαλον, και πολλοι των σοφων επλανηθησαν περι την κρισιν. Εδηλας δατα περι την Ουεσπασιαν το λογιον ηγεμονιαν, αποδειχθεντο επι Ιουδαιας αυτοκρατορος.



schreibern **Sueton** <sup>m)</sup> und **Tacitus** <sup>n)</sup> gemacht. Hierüber raisonnirt unser gelehrter Verfasser folgendergestalt: 1) daß, da das Orakel, von welchem die Rede ist, eine gewisse bestimmte Zeit bezeichnet habe, es kein anderes, als diese Weissagung des Daniels seyn könne, weil ohngeachtet andere sich in den heiligen Schriften befänden, die vom Messias redeten, doch keine einzige sey, die sich es anmasse, die genaue Zeit seiner Ankunft zu bestimmen, wie diese. 2) Daß das Orakel, welches die Juden zur Rebellion verleitetete, und von ihren Weisen so schön mißverstanden wurde, eben dasselbe sey, welches der Geschichtschreiber auf den Kaiser Vespasian anwende. Und daß man daher geglaubt haben müsse, daß 3) die in der Weissagung erwähnte Zeit in die Zeiten des jüdischen Kriegs, und der Erhöhung des Vespasians zur kaiserlichen Würde fallen müsse. Aber, wie unser Verfasser glaubt, so war es unmöglich, daß nicht allein der gemeine Mann, sondern selbst die Gelehrten unter den Juden, und Josephus selbst, ein in der Chronologie vorzüglich bewandter Mann, die Zeit so sehr falsch sollte berechnet haben, als sie nach jeder Voraussetzung hatten

m) Sueton de Vita Vespasiani Cap. IV. Percrebuerat Oriente toto vetus et constans opinio, esse in fatis, ut eo tempore Judaea profecti rerum potirentur. Id de imperatore romano quantum eventu postea praedictum patuit, Judaei ad se trahentes rebel- larunt.

n) Tacitus Histor. Buch V. Cap. 13. Pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum literis contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret oriens, profectique Judaea rerum potirentur. Quae ambages Vespasianum ac Titum praedixerant. Sed vulgus, more humanae cupidinis, sibi tantam fatorum magnitudinem interpretati, ne adversis quidem ad vera mutabantur.



hätten thun müssen, wenn sie nur allein siebenzig Wochen in ihren Handschriften gelesen hätten, so wie wir gegenwärtig lesen. Und so weit mag aller Wahrscheinlichkeit nach sein Raisonnement richtig seyn. Aber wenn er weiter daraus schliessen will, wie er doch, denn diese Gerechtigkeit muß ich ihm widerfahren lassen, nur allein durch eine sehr bescheidne Vermuthung thut, daß Josephus gewiß der leseart und Berechnung folge, die er selbst angenommen habe, so wird, wie es mir vorkommt, im Schlusse mehr angenommen, als die Prämissen zulassen können. Denn aus demjenigen, was ich bereits bewiesen habe, erhellet meiner Meinung nach genugsam, indem ich mir in der Veränderung des Textes keine grössere Freyheit erlaube, als dieser Gelehrte selbst gethan hat, und welches, wie ich gewiß versichert bin, die Gesetze einer gesunden Critik hinlänglich gestatten, daß sowohl Josephus, als seine Landsleute in ihren Erwartungen nach dieser Weissagung auf eine andere Art möchten gerechtfertigt werden können, indem sie der gewöhnlich angenommenen Zeitrechnung gefolgt sind, welches weit weniger Schwierigkeiten ausgesetzt ist, als die Mondenjahre, die er sich eingebildet hat. Denn selbst aus dem ganzen Wesen der jüdischen Einrichtung ist augenscheinlich deutlich, daß, ob sie gleich ein oder zwey Jahre, als aus zwölf Mondenmonaten bestehend, mochten zusammengerechnet haben, sie doch dieselbe Art zu rechnen auf eine lange fortdaurende Reihe von auf einander folgenden Jahren weder haben fortführen können, noch wirklich fortgeführt haben <sup>o</sup>).  
 Über

<sup>o</sup>) Ein Mondenjahr, das aus zwölf Mondenmonaten oder 354 Tagen besteht, ist gegen ein astronomisches Sonnenjahr, mit welchem die Jahreszeiten wiederkommen, ohngefähr um elf Tage kürzer. Folglich muß bey denjenigen



Aber die Beweisraft in diesem Argumente des Verfaffers mag so stark seyn, wie sie will, so bleibt so viel gewiß,

jenigen, die ihre Zeit nach solchen Mondenjahren rechnen, der Anfang ihres Jahrs einen sehr geschwinden Umlauf durch alle die verschiedenen Jahrszeiten nach und nach machen. Aber unter den Juden war der Anfang ihres Jahrs durch die mosaischen Verordnungen nothwendig an eine gewisse Zeit gebunden. Der Monat Abib, oder Nisan, in welchem sie aus Egypten giengen, sollte, einer gemachten Verordnung zufolge, ihnen "der Anfang der Monate, der erste Monat des Jahres seyn.," 2 B. Mose XII, 2. Am vierzehnten dieses Monats mußte das Passahlamm geschlachtet werden B. 6. der funfzehente war der erste Tag der ungesäuerten Brodte, und wurde wie ein Sabbath, oder ein Tag der heiligen Ruhe, gefeiert, an welchem keine Geschäfte verrichtet werden durften, 3 B. Mose XXIII, 6. 7. und am Morgen nach diesem Sabbath *τη δευτερα των αζυμων ημερα, εστη δ' εις κρι denary* sagt Josephus, jüdischer Alterthümer B. III, Cap. 10. §. 5. mußten sie, dem Befehl zufolge, eine Garbe der ersten Früchte zu einem Webeopfer vor den HErrn bringen, um gnädig von ihm angesehen zu werden. Dies war der Anfang ihrer Erndte, der Tag, an welchem sie das erstemal "die Sichel an ihr Korn legten," auch stand es ihnen nicht frey, von den Früchten ihres Landes zu kosten, "weder Brod, noch geröstet Korn, noch grüne Aehren, bis sie dieses Opfer Gott gebracht hatten,," 3 B. Mose XXIII, 10:14. Von dieser Zeit an mußten sie sieben volle Wochen rechnen, und am funfzehnten Tage ein neues Speisopfer dem HErrn bringen "von den ersten Früchten ihrer Waikenerndte,," 3 B. Mose XXIII, 15. u. s. w. 2 B. Mos. XXXIV, 22. Auch am funfzehnten Tage des siebenten Monats mußten sie das Lauberhüttenfest feiern, das auch "das Fest der Einsammlung genannt wird, nach welchem sie ihr Korn und ihren Wein eingesamlet hatten,," Vergl. 3 B. Mose XXIII, 39. 2 B. Mose XXIII, 16. 5 B. Mose XVI, 13. Nun läßt sich leicht einsehen, daß diese Verordnungen nur sehr selten zur bestimmten Zeit würden haben beobachtet wer-

den



gewiß, daß sie noch viel weiter ausgedehnt werden kann, als er gethan hat. Denn es ist sehr gewiß, daß

den können, wenn der Anfang des jüdischen Jahres eben so veränderlich in Ansehung der Jahreszeiten gewesen wäre, als der Lauf der Mondenjahre es würde gemacht haben, denn in einer Zeit von ohngefähr sechzig solcher Jahre würde die Jahreszeit gerade in die entgegengesetzte gefallen seyn; der Herbst wäre an die Stelle des Frühlings gekommen, und der Monat Abib würde, anstatt der Monat der grünen Aehren zu seyn, wie solches der Name mit sich bringt, eingefallen seyn, nachdem bereits alle Früchte eingescheuert worden. Es ist wahr, daß die Juden, um das Jahr überall mit dem ersten Tage des Monats anzufangen, bisweilen den Namen eines Jahres zwölf Mondenmonaten, und das zwey Jahre hintereinander gaben; völlig auf eben die Art, wie wir aus einem gleichen Grunde drey Jahre, jedes von 365 Tagen, zusammenrechnen, und diejenigen Stunden, die drüber sind, so wie jene die Tage für eine Nachrechnung aufbehalten. Demzufolge mußte gewiß bey ihnen das dritte Jahr eine Art von Schaltjahr seyn, durch die Einschlebung eines zugesetzten Monats, den sie *Ve:adar* nannten, und auf solche Art kam durch wiederholte Interkalationen, wenn sie gehörig gemacht wurden, ihre Rechnung in die Länge doch sehr nahe mit der Sonnenrechnung überein, und der Anfang ihres Jahres mußte meistens um eben die Zeit und in keiner großen Entfernung vom *aequinoctio vernali* eintreten, *εν ημεω τε ηλιου καδ'εσωτος*, wie Josephus bezeugt, Jüdische Alterthüm. Buch III, Cap. 10. §. 5. Mit welchem Rechte läßt sich demnach annehmen, daß eine Reihe von Mondenjahren hier gezeuget sey, da es offenbar ist, daß weder bey den Juden, noch auch wahrscheinlich bey irgend einer damaligen Nation in der Welt, eine solche Rechnung gebräuchlich gewesen ist? Oder muß es nicht als eine sehr betrügliche Art zu handeln, in die Augen fallen, wenn man sich eines Ausdruckes in einem Sinne bedienen will, der ganz das Entgegengesetzte von dem ist, wie man ihn gewöhnlich zu verstehen pflegt, ohne vorher eine deutliche Anzeige von einem solchen Vorhaben zu geben? Unser gelehrter



daß die Erwartungen der Ankunft des Messias nie stärker noch allgemein herrschender unter den Juden waren,

gelehrter Vertheidiger für diese abgekürzten Mondenjahre, die doch auch schon andere vor ihm sich eingebildet haben, steht alles dasjenige gar wohl ein, was sich dagegen sagen läßt, und bekennt aufrichtig, daß es dem ersten Anblick nach weit natürlicher scheine, wenn man annimmt, daß Sonnenjahre, als daß Mondenjahre gemeint sind. Aber er hat, wie er sagt, auf alle Art Sonnenjahre versucht, und konnte durchaus keine merkwürdige Begebenheit finden, die sich zu den angegebenen Zeitpunkten hätte schicken können. Dagegen aber, sobald er den Versuch mit Mondenjahren machte, so fand er, daß die Begebenheiten mit der höchsten Genauigkeit der Vorherverkündigung entsprachen. Und dies hält er für hinreichend, um die Anwendung einer so ungewöhnlichen Berechnungsart, wenigstens in einer Weissagung, wo Zweideutigkeit keine Einwendung vor der Zeit ihrer Erfüllung macht, sowohl aufzuklären, als zu vertheidigen, *Epist. ad D. J. Pringle, S. 203. 204.* Aber was ist dann dieser merkwürdige Zusammenfluß von Begebenheiten, der so sehr zu dieser Absicht zusammenzustimmen scheint? Was ist die Ursache, daß er erst so für sich selbst festsetzt, daß die Ausdrücke wahrscheinlich siebenzig Wochen, und siebenzig und zwey und sechzig gegeben werden müssen, zu welcher letztern Zahl er aus blosser Vermuthung Jahre hinzuzusetzen beliebt, und dann zur Berechnung fortchreitet, und findet, daß, wenn man Mondenjahre annimmt nicht allein die Summe von den drey Perioden zusammen genommen auf einen Zeitpunkt führt, der in die Zeiten des jüdischen Kriegs fällt, sondern daß auch von den beiden erstern sich die eine mit der Einnahme Jerusalems durch Pompejus den Grossen, die andere mit der Begebenheit schließt, da Judaa zu einer römischen Provinz gemacht wurde? Ich gebe gerne zu, daß diese beiden Begebenheiten merkwürdig, und für die bürgerliche Verfassung der Juden von grosser Wichtigkeit sind. Aber was für eine nähere oder unmittelbare Verbindung haben sie wohl mit der Ankunft des Messias, worinn doch die vorzügliche Wichtigkeit der oben



ren, als in den Zeiten, da unser Heiland gebohren wurde. Daher kommt die grosse Anzahl derjenigen, von welchen gesagt wird, daß sie zu der Zeit in Jerusalem auf die Erlösung und den Trost Israels gewartet hätten <sup>p)</sup>, Leute die noch dazu schon sehr alt waren; deren einem dem ohngeachtet " von dem heiligen Geiste war geoffenbaret worden, daß er den Tod nicht sehen sollte, sehe er den Christus Gottes würde gesehen haben, <sup>q)</sup>. Daher kam auch der Neid des Herodes, welcher fürchtete, daß diese große Person ihn aus seinem Reiche verdrängen möchte, und daher auch sein blutdürstiger Versuch, ihn in seiner Jugend auszurotten <sup>r)</sup>. Daher kam es, daß so grosse Haufen Volks zu Johannes dem Täufer zusammenkamen <sup>s)</sup>, und daß sie in ihrem Herzen über ihn nachdachten, " ob er der Messias sey, oder nicht, <sup>t)</sup>? Auch war es nicht blos das gemeine Volk, dessen Aufmerksamkeit er solchergestalt auf sich

308;

oben im Texte angenommenen Hypothese liegt, daß beide angegebene Perioden in gleichem Verhältnisse gegen die Ankunft dieser grossen Person stehen; wo bey noch überdies der Vorzug eintritt, daß die angegebenen Zahlen keine blosse Vermuthung oder Einbildung von mir sind, sondern daß sie durch die allerälteste Version, die wir haben, unterstützt werden, die mehr als alles, was wir vom Gegentheil wissen, die gebilligte und gewöhnliche Konstruktion darstellt, die auf die Art zu reden jener frühern Zeiten gebaut ist. — Doch ich will diese Materie nicht weiter ausführen, sondern überlasse es den Gelehrten, denen vielleicht diese Bemerkungen zuhanden kommen (und unter diesen weiß ich keinen, der so geschickt dazu wäre, wie der Ritter selbst) zu bestimmen, welche von diesen beiden Hypothesen in diesem Punkte wenigstens die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

p) Luc. II, 25. 38.

q) Luc. II, 26.

r) Matth. II, 3. 16. s) Matth. III, 5. Marc. I, 5.

t) Luc. III, 15.



zog; fogar ihre Oberhäupter selbst schickten die Diener der Religion an ihn, um nach seinem Charakter zu fragen, und diese schienen sehr bestürzt und unruhig geworden zu seyn, als er sie versicherte, daß er nicht Christus sey <sup>u)</sup>. Als unser Heiland selbst nachmals erschien, schien beinahe die ganze Nation bereit, sich seinem Dienste zu weihen, falls er nur Lust gehabt hätte, den Stand und Charakter eines irdischen Fürsten und Befreiers anzunehmen; denn dis war ihre ganze Meinung, daß ihr Messias ein solcher seyn müsse. Und als sie sich in ihrer Meinung betrogen sahen, wiewohl er wirklich der wahre Messias war, wenn gleich sein Reich nicht von dieser Welt war, so waren viele von ihnen bereit, ihr Schicksal mit Betrügern zu theilen, welche sie häufig zu ihrem äussersten Nachtheil hinters Licht führten <sup>v)</sup>. Diese frühzeitigen Erwartungen müssen nothwendig gleichfalls einigen Grund in der Bibel gehabt haben; denn kaum ist es möglich, daß etwas anderes ihnen einen solchen starken und allgemeinen Glauben sollte haben bewirken können. Aber die Zeit der Geburt unsers Heilandes war in einer allzugrossen Entfernung von derjenigen, von welcher Josephus sprach, — denn es macht einen Unterschied von nicht weniger denn siebenzig Jahren aus, — als daß man sollte annehmen können, daß in der Berechnung das eine aus Irrthum für das andere könnte gesetzt seyn. Wie denn also? Ist diese Weissagung der Bibel auf beiden Zeiten für die Ankunft des Messias gegründet? Das ist der Fall nach der Art, wie ich es festgesetzt habe, und wie ich glaube, nach keinem einzigen andern Plane oder Erklärungsart.

Laßt

u) Joh. I, 19. u. f. w.

v) Apostelg. V, 36. 37. XXI, 38. Josephus jüdische Alterthümer B. XX. Cap. 7. §. 6, 10. Vom jüdischen Krieg Buch II, Cap. 13. §. 4. 5.



laßt uns nun zu der Betrachtung des übrigen Theils dieses Verses fortschreiten, wo die Worte „תשוב ונבנתה רחוב וחרוץ וכצוק העתים“ die „Strasse wird wieder gebauet werden, und die Mauer, selbst in betrübten Zeiten.“ Gegen diese Uebersetzung entstehen folgende Schwierigkeiten. Erstlich, daß die Worte תשוב ונבנתה, die beide Foeminina sind, nach den Regeln der Grammatik nicht mit den folgenden Nominibus, die Masculina sind, konstruiert werden können. Aber wenn man auch zugiebt, daß diese Einwendung dadurch gehoben wird, wenn man Jerusalem zum Subjekt der Verborum macht, und die Nomina **Strasse** und **Mauer** als in Apposition gesetzt ansieht, so entsteht nun zunächst die Frage, nach welcher Auktorität dem Worte חרוץ die Bedeutung von **Mauer** gegeben werde? In dieser Bedeutung kommt es gewiß sonst nirgends vor, und ich glaube, daß es sehr schwer fallen sollte, wenn man einen Grund auffuchen wollte, wie ein solcher Sinn von dem Stammworte desselben, oder von irgend einem Ausdrücke, der mit demselben verwandt ist, abgeleitet werden könne <sup>w</sup>). Zu diesem kann man noch hinzusehen, daß, nachdem bereits gesagt worden, daß Jerusalem wieder solle gebauet werden, es kaum noch wens

w) Dr. Prideaux sagt, daß חרוץ „ein Stadtgraben“ gegeben werden muß, aber denn muß er ihm eine figürliche Bedeutung geben, wie er wirklich bey רחוב Strasse, und beim ganzen Verse thut, wobey ich mich aber schlechterdings nicht beruhigen kann, so lange noch eine buchstäbliche Erklärung möglich ist. Der Ritter Michaelis bekennet, daß er völlig unschlüssig sey, und sagt, daß er sich weder bey seinen noch bey fremden Vermuthungen über den wahren Sinn dieser Worte beruhigen könne.



wendig sey, den besondern Umstand hinzuzusetzen, daß es mit einer Straffe solle gebauet werden, denn wie könnte man sich wohl einfallen lassen, daß es als eine Stadt anders könne gebauet werden? Und endlich versteht man gewöhnlich unter den **be-  
trübten** Zeiten diejenigen, in welchen unter dem Nehemias die Mauern wieder aufgebauet wurden, der mit den heimtückischen Anschlägen des Sanballats und seiner Gesellschafter zu kämpfen hatte f). Aber es kommt einem doch sehr unwahrscheinlich vor, daß ein so schwacher und unbeträchtlicher Widerstand, der zu weiter nichts als zur Erregung eines Aufruhrs diente, aber doch nicht stark genug war, um den Fortgang des Werks zu hintertreiben, sollte für so wichtig angesehen worden seyn, daß man nöthig gefunden hätte, seiner besondere Erwähnung zu thun, und von demselben zu weissagen. In einigen von den alten Uebersetzungen sind die Worte ררוּר und ררוּר in einer verschiedenen Bedeutung gegeben, und in dem Griechischen der siebenzig Dolmetscher insbesondere werden sie durch *eis platos kai mikros* „in Breite und Länge,, gegeben. Aber ich vermüthe, daß sie beide durch Veränderung eines einzigen Punkts, anstatt für Nomina angesehen zu werden, als Verba infinitivi modi gerundialiter genommen werden müssen, so daß sie mit den lateinischen Gerundis se dilatando et progrediendo einverley sind g). Denn ררוּר bedeutet eigentlich **erweitert**

f) Nehemias Cap. IV. und VI.

g) In einer zu Paris verglichenen Handschrift wird das letztere von diesen Worten mit der Präposition ב vor demselben gelesen, ובִּרְרוּר, welches die Vermüthung vermehrt, daß es ein Gerundium ist, und ob ich gleich nicht



weiterr werden, und eine der ersten Bedeutungen, die man dem andern Worte  $\text{וָּרָח}$  zu geben pflegt, ist sich bewegen, vorwärts gehen  $\text{וָּרָח}$ ). Der ganze Satz also kann mit Beiseitsetzung des hebräischen Idiotismus folgendergestalt gegeben werden: „es, (nemlich Jerusalem) wird wieder gebauet werden, und immer grösser und beträchtlicher werden, selbst in den Zeiten des Unglücks.“ Und keine Beschreibung könnte sich besser zu dem Zustande der Juden und ihrer Hauptstadt überhaupt, während der angegebenen Periode, passen. Denn, nachdem sie wieder in ihr Land waren versetzt worden, so war ihr Schicksal bey weitem nicht so erwünscht und glücklich, als man es bisweilen vorzustellen pflegt; denn, einige wenige Jahre der Freiheit abgerechnet, die sie unter einigen ihrer Fürsten aus dem asmonäischen Stamme genossen, so waren sie die übrige Zeit in einer knechtischen Unterwürfigkeit unter die Persianer, und andere erobernde Mächte, von welchen sie häufig unterdrückt wurden, und ihre Stadt wurde fünfmal vom Feinde eingenommen und geplündert  $\text{א)}$ . Dies kann man also gewiß mit

D 2

Rechte

nicht finde, daß in einer von den verglichenen Handschriften  $\text{וָּרָח}$  mit einem gleichen Präfix stehet, so giebt uns doch die Uebersetzung dieses Wortes bey den LXX, die es mit der Präposition  $\text{עִם}$  vor demselben geben, wie oben erinnert worden, einigen Grund, zu vermuthen, daß es in einer der ältern Handschriften so mag gestanden haben.

$\text{ב)}$  Siehe 2 Sam. V, 24.

$\text{א)}$  Die Stadt wurde erst von Ptolemäus, Paganus Sohn, eingenommen, der im Jahre vor Christi Geburt 320 hunderttausend Juden zu Gefangenen soll weggeführt haben. Das zweytemal von Antiochus Epiphanes,  
im



Recht traurige Zeiten, oder Zeiten der Be-  
trübniß nennen; aber ohngeachtet aller dieser Um-  
stände, die dem Anschein nach so sehr ungünstig  
waren, wurde dennoch Jerusalem von einem gerin-  
gen Anfange, und mit wenigen armen Einwohnern,  
die eben aus dem Exilio zurückkamen, wieder be-  
völkert, in den Stand gesetzt, das Haupt wieder  
zu erheben, und täglich an Beträchtlichkeit und An-  
sehen zuzunehmen, bis es endlich zu einem solchen  
Gipfel von Glanze, Hoheit und Stärke gestiegen  
war, dergleichen es zuvor niemals, selbst unter sei-  
nen mächtigsten und unabhängigen Monarchen  
nicht, erreicht hatte. Begebenheiten von so ganz be-  
sonderer und ausgebreiteter Wichtigkeit verdienten  
allerdings vor der Hand ausgezeichnet und bemerkt  
zu werden, damit, wenn sie wirklich in Erfüllung  
giengen, die Hand einer alles beherrschenden Vor-  
scheidung in der Einrichtung und Anordnung derselben  
möchte desto leichter erkannt werden.

Von hier an bis ans Ende des Capitels wird  
man, wie ich glaube, leicht finden können, daß sich  
alles auf die letzte Periode beziehe, nemlich auf die  
von einer Woche oder sieben Jahren, so daß sie  
mit

im Jahr vor Christi Geburt 170, der damals viel  
Unglück anrichtete, und zwey Jahre hernach wurde sie  
auf eine jämmerliche Art von seinem General Apollo-  
nius geplündert und verbrannt. Pompejus der Große  
nahm sie wieder im Jahr vor Christo 63 ein; nach  
diesem wurde sie vom Antigonus und den Parthern  
im Jahr vor Christi Geburt 40 erobert, und endlich  
von Herodes, in Verbindung mit dem römischen Be-  
fehlshaber Sosius im Jahr vor Christi Geburt 37.  
Siehe Ufferii Annales, besonders nach den oben angeführ-  
ten Zeitpunkten, in Beziehung auf Josephus und andere  
Geschichtschreiber.



mit dem Jahr unsers Heilands 66, wo der jüdische Krieg ausbrach, und die nach jedermanns Geständniß Christi zwote Zukunft ist <sup>b)</sup>, anfängt, und sich mit dem endlichen Schlusse dieses Kriegs im Jahr 73 schließt. Wenn wir in der Aufklärung dieses Theils unsers Gegenstandes eben die Deutlichkeit und vorzügliche Klarheit finden werden, die uns nun schon so weit begleitet hat, dürfen wir uns nicht alsdenn schmeicheln, daß wir wenigstens eine weit wahrscheinlichere und mit sich selbst bestehendere Erklärung von dieser Weissagung gefunden haben, als alle diejenigen sind, die uns bisdaher zu Gesichte gekommen sind?

Wir kommen also jetzt weiter zum 26sten Verse:

וְאַחֲרֵי הַשָּׁבָעִים שְׁשִׁים וְשָׁנַיִם יָבֹרָת  
 מִשִּׁיחַ וְאֵין לוֹ וְהָעִיר וְהַקִּרְיָה יִשְׁחָת  
 עִם נָגִיד הַבָּיָה וְקִצּוֹ בְשִׁטָּף וְעַר קָץ  
 מִלַּחְמָה נִחְרָצָת שְׁמֹמֹת:

Bers 26.

„Und nach den zwey und sechzig Wochen wird Christus ausgerottet werden, und nichts mehr seyn. Und ein Volk des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthum zerstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth; und bis zum Ende des Streits wirds wüste bleiben.“

Die ersten Worte dieses Verses, die nach der Lesart des gedruckten hebräischen Textes von unsern Uebersetzern gegeben werden, „und nach zwey und sechzig Wochen,“ geben uns einen Zeitpunkt an, von welchem diese letzte Periode angerechnet werden muß. Und da sie offenbar die Absicht haben, genau

D 3

eben

b) Matth. XXIV, 3.



eben dieselbe Zeit, wie die vorhergehende, zu bezeichnen, so möchte dies vielleicht schon hinreichend seyn, um es zu rechtfertigen, wenn man dieselben Zahlen abermals zusetzt, die bereits festgesetzt worden sind, besonders da man Ursache genug hat, an der Richtigkeit des Textes zu zweifeln, nicht nur wegen der verschiedenen Lesarten, die sich hier vorfinden, sondern auch wegen anderer verdächtiger Umstände. Aber um meinen Lesern eine vollkommene Genüthung zu verschaffen, will ich die Sache genauer betrachten, und mich bemühen, die Ursachen und die Mittel ausfindig zu machen, durch welche die Zahlen in beiden Stellen zu einer vollkommenen Uebereinstimmung und Harmonie können gebracht werden. Ich habe bereits bemerkt, daß in der griechischen Uebersetzung der **Siebenzig** die Zahlen in beiden Stellen genau mit einander übereinkommen, nur mit dem Unterschiede, daß sich an der einen Stelle überall kein Substantiv befindet, in der andern aber vor den Zahlen das Wort *καιρος* **Zeiten** vorangeht. In der griechischen Uebersetzung des Aquila lesen wir *μετα τας επτα εβδομαδας και εξηκοντα δυο* „nach den sieben Wochen und zwey und sechzig,“ und eben so ist es auch in der arabischen Uebersetzung, so daß, wie es scheint, diese zwey den hebräischen Text so gelesen haben, wie er jetzt lautet, nur mit Zusetzung des Wortes **שבע** **sieben** und dem Bau vor **ס"ע**, wie in dem vorhergehenden Verse. In diesem Falle wird es sich zeigen, daß die Lesarten, die sie mit den siebenzig Dolmetschern befolgt haben, in Ansehung der Worte, die die Zahlen ausdrücken, gar im geringsten nicht von einander verschieden sind, sondern nur daß dasjenige, was nach einer verschiedenen

Punktra-



Punktation die einen durch Wochen übersezt haben, die andern eigentlicher siebenzig gegeben haben. Vermöge der vereinigten Auktorität der drey Uebersetzungen können wir also den Text so lesen: **וַאֲרָבָעִים וְשֵׁשׁ וְשָׁבַע** das ist, „Und nach den sieben Wochen, und zwey und sechzig,“ oder: „Nach den siebenzig sieben und zwey und sechzig.“ Aber nicht blos allein diese verschiedene Lesearten sind es, die uns auf die Vermuthung bringen, daß der Text verdorben seyn möchte; wir haben noch einen andern Beweis hiervon, der aus einem grammatischen Mangel hergenommen ist. Denn in der hebräischen Sprache pflegt man als Regel zu bemerken, daß da, wo das Substantivum und Adjektivum genau in einem Satze neben einander stehen, und das Substantivum den Articulum definitivum **הַ** vor sich hat, welcher so viel wie unser Deutsches *der, die, das*, ist, ebendasselbe auch dem Adjektivo vorgesezt werden müsse. Demzufolge können wir hier nicht lesen *Haschabum, Wochen*, weil das nächste Wort keinen solchen Artikel vor sich hat. Aber es ist noch eine sehr merkwürdige Leseart vorhanden, die wir in einer von den alten bodlejanischen Handschriften von großem Werthe <sup>b)</sup> antreffen, in welcher **הָעֵת** Zeiten unmittelbar nach **וַאֲרָבָעִים** zugesetzt ist. Dies kommt genau mit dem *nauges* der siebenzig Dolmetscher überein, ohngeachtet man sonst keine Spur von Uebereinstimmung zwischen ihnen wahrnimmt. Dies löset die grammatische Schwierigkeit, und bestimmt die Leseart des nächsten Worts, das in der Handschrift gar nicht punktiert ist, daß es *Haschibim, D 4* **siebenz**

b) Bodlejanische hebräische Handschrift, im Verzeichnisse Huntingdon Nr. 12 bezeichnet.



siebenzig, nicht Hasehabuim, Wochen, heissen müsse. Und dadurch wird die angegebene Zeit in dieser Stelle zu einer vollkommenen Uebereinstimmung mit dem Vorhergehenden gebracht, und da Zeiten ein allgemeiner Ausdruck ist, der Wochen und Jahre in sich begreift, so ersetzt dies auch das Substantivum, welches bey den verschiedenen Zahlen, die folgen, mangelt. Dies alles vorausgesetzt, haben wir Ursache genug zu schliessen, daß wir folgendergestalt den wahren Text auf Auktorität gegründet wieder hergestellt haben **ואתרי העתים** "Und nach den **השבעים שבע ושנים** „Zeiten siebenzig sieben, und zwey und sechzig.“

In der Zweideutigkeit des nächstfolgenden Verbi, das sowol in einem aktiven als passiven Sinne konstruirt werden kann, scheint der Grund der falschen Erklärung zu liegen, die allgemein unter den Christen herrschend ist. Denn da es so punktirt ist, daß es passive gelesen werden muß **כרת** Jikkareth, und in Verbindung mit seinem Subjekte "der Messias wird ausgerottet werden", gegeben werden muß, was Wunder, daß der Tod Christi als der herrschende Gegenstand dieser Weissagung angesehen wird? Daher entsteht die Nothwendigkeit, daß man die Zeit und andere Umstände auf eine oder die andere Art dieser Fundamentalhypothese anzupassen sucht <sup>c)</sup>, und daher werden über-

c) Die gewöhnliche Methode, die die Erklärer dieser Stelle zu befolgen pflegen, ist diese, daß sie erstlich als ausgemacht annehmen, daß der Tod des Messias die Sache sey, von welcher ohne allen Zweifel hier geredet wird, und daß es gewiß sey, daß er gegen das Ende dieser Wochen eintrete, und zurück rechnen

inverso



überdies die nächsten Worte **וְאֵין לוֹ**, welche die Englische Uebersetzung elend giebt: but not for himself "aber nicht für ihn," auf allerley Art gemartert, um einen Sinn herauszupressen, den doch die natürliche Verbindung derselben ohnmöglich zulassen kann. Aber alles Vorurtheil bey Seite gesetzt, so ist offenbar, daß die Sache, von welcher im ganzen Zusammenhange bis hieher war geredet worden, nichts anders, als das Schicksal von Jerusalem gewesen ist, so wie es zu verschiedenen Zeiten eingenommen, erst eine Zeitlang verwüestet, denn wieder aufgebauet und blühend, doch unter allerley Abwechslungen von Glück und Unglück, und nun endlich dazu bestimmt, daß es ein weit schlimmers Schicksal als jemals, erfahren, und so niederstürzen soll, daß es nie wieder, oder doch wenigstens, viele, viele Jahre lang sich nicht wieder erheben soll. Warum sollten wir also nicht **יִכְרַת מְשִׁיחַ** active lesen, und in Verbindung mit den folgenden Worten **וְאֵין לוֹ וְהָעִיר וְהַקֶּרֶשׁ**, so daß das Ganze nach einer sehr leichten und gewöhnlichen Konstruktion also zu übersehen ist: "Der Messias wird abschneiden von seinem Eigenthum, beides die Stadt und das Heiligthum," d). Denn war dies nicht buch-

inverso ordine, um ein passendes Edikt zum Anfang derselben zu finden. Und da dies nach der Einbildungskraft bestimmt worden, so wurde auch das Uebrige so scharfsinnig angepaßt, als es möglich war, wenn gleich oft dazu multis artibus hermeneuticis, magna detorsione opus fuit, um mich der Worte des Ritters Michaelis zu bedienen.

- d) Buchstäblich: "Der Messias wird abschneiden, und weder die Stadt noch das Heiligthum werden ihm seyn, oder die seinigen seyn. In zween Handschriften



buchstäblich und wirklich der Fall? Ehemals hatte Gott die jüdische Nation in seinen unmittelbaren Schutz genommen, und bewiesen, daß zwischen ihm und „der Stadt und dem Heiligthume, die nach seinem Namen genannt wurden,“ eine besondere Ver-

schriften, davon die eine zu Rom, die andere zu Erfurt ist verglichen worden, fehlt das Bau vor  $\text{וְיָרֵד}$  wodurch die Abhängigkeit desselben von den vorhergehenden Worten  $\text{וְיָרֵד}$  noch weit stärker in die Augen fallen würde; allein es fehlt gar nichts im Terte, so wie er jetzt lautet. Es ist aber doch zu bewundern, daß der Bischof Lloyd, der größtentheils die Wahrheit, wofern ich sie anders für jetzt so nennen darf, so zu sagen summis digitis berührt hat, nicht noch einen Schritt weiter gegangen ist, und sie vollkommen entdeckt hat. Denn er erklärt  $\text{וְיָרֵד}$  davon, daß es die Verwerfung der Juden anzeige, da sie nicht mehr das Volk des Messias seyn sollten, und ist überzeugt, daß alle die folgenden Stellen bis ans Ende des Capitels nothwendig auf die Zerstörung Jerusalems gezogen werden mußten. Aber dis unglückliche Vorurtheil, an welchem er mit andern hieng, nemlich der Tod des Messias, lag ihm als ein Anstoß im Wege, und lenkte ihn von einem Sinne, der völlig an sich selbst vollständig, leicht, natürlich und mit den übrigen zusammenpassend ist, zu einem andern, der in materia et forma mangelhaft und mühsam ist. Denn erstlich muß man da nach  $\text{וְיָרֵד}$  suppliren  $\text{וְיָרֵד}$ , aber wo man dies hernehmen müsse, läßt sich so leicht nicht sagen, da nichts im Zusammenhange steht, was einen so leicht darauf führen könnte. Zweitens unter  $\text{וְיָרֵד}$  müssen wir „das künftige Volk des Fürsten oder des Messias,“ das ist, die Römer verstehen, ohngeachtet diese gewiß nicht Christi Volk in der Zeit waren, als sie die Zerstörung der Stadt und des Heiligthums unternahmen. Und endlich ist die ganze Konstruktion durchaus außerordentlich verworren, oder besser zu sagen, ungrammatikalisch, besonders aber tritt dies



Verbindung obwalte. Aber sie hatten denjenigen verworfen, den Gott zu ihrem Fürsten und zu ihrem Zeilande gesandt hatte, und wurden dagegen auch wieder von ihm verworfen, dessen Würde sie bezweifelt hatten, und wurden gänzlich aus seinem Bunde und Schutze verstoßen. Daher haben die evangelischen Geschichtschreiber beständig den Umsturz von Jerusalem und dem Tempel als den besondern Endzweck der zwoiten Ankunft des Messias, und die natürlichen Wirkungen derjenigen Macht bezeichnet, die er zur Beschämung seiner Feinde, und zur gänzlichen Zernichtung ihrer bürgerlichen und kirchlichen Verfassung, an den Tag legen würde e).

Der vorhergehenden Erklärung zufolge müssen die nächsten Worte **עַם נִיר הָרָא** gleichfalls zusammen genommen werden, und wir können sie übersetzen: „Der Fürst, der kommen wird, wird das Volk zerstören“. Gegen diese Konstruktion läßt sich nicht leicht eine Einwendung aus ihr selbst machen, denn die Worte laufen da ganz natürlich in ihrem vollen Zusammenhange fort. Ich will sie also sogleich in Absicht auf den Zusammenhang betrachten. Unter dem Fürsten pflegt man gewöhnlich Titus, den Sohn des Vespasians, zu verstehen, und unter dem Volke das Heer, welches er anführte, und mit welchem er Stadt und Tempel zerstörte. Aber das heißt, seine Zuflucht nur zu  
Mit:

dies ein, wenn wir das Pronomen affixum in **אָרְא** zu dem ihm zugehörigen Antecedens ziehen wollen. Siehe Bischof Lloyd's Hypothese von Hrn. Warfhal erklärt am Anfange seines Chronological treatise on the 70 weeks of Daniel S. 4. 5.

e) Matth. XXIV, 3. u. f. w.



Mittelursachen nehmen, anstatt 'auf den Haupturheber, und den, der die ganze Sache in Bewegung setzt, auf denjenigen, von welchem geweiffagt wird, daß er "seine Heere aussenden werde, um diese „Mörder zu tödten, und ihre Stadt zu verbrennen,, f) zu sehen. Im vorhergehenden Verse war, wie wir sehen, ein Zeitpunkt für die Ankunft eines gewissen Mannes angegeben, der mit dem doppelten Namen des **Messias**, des **Fürsten** bezeichnet wird. Und wenn man annimmt, daß hier unter dem erstern Namen eben dieselbe Person gemeint sey, was kann uns nöthigen, oder was können wir für Ursache haben, uns nach einer andern umzusehen, die unter dem zweyten vorgestellt seyn sollte? Ausserdem zeigt das Epitheton **אֲנֹכִי** "der „kommen wird,, eine gerade Beziehung auf die vorher erwähnte **Ankunft** an, und ist eben darum nachher zu einem Unterscheidungstitel gemacht worden, durch welchen dieser **Messias** und **Fürst** in den folgenden Zeiten charakterisirt und aufgesucht werden sollte. "Bist du *ὁ ἐρχόμενος*, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?,, g) Aber es trat auch noch bey den besondern Umständen dieses Falls etwas ein, das es nothwendig machte, daß des Verhältnisses zwischen **Fürst** und **Volk** besonders gedacht wurde, um die Schwärze des lasters zu bezeichnen, und die Gerechtigkeit einer solchen schrecklichen und strengen Strafe zu rechtfertigen. Demzufolge hat es unser Heiland selbst in seinen prophetischen Parabeln so bezeichnet; und in einer derselben spricht er von sich selbst als von einem mit Recht erzürnten Monarchen, der entschlossen ist, die Tollkühnheit seiner rebellischen Unter-

f) Matth. XXII, 7.

g) Matth. XI, 3.



terthanen, die seine Macht hassen, und von seinem Scepter abgefallen waren h), zu strafen; und in einer andern nennt er sich selbst "den Herrn des Weinbergs," dessen Arbeitsleute das ihnen aufgetragene Geschäfte auf die unverantwortlichste Art ausgerichtet hatten, und die er daher bey seiner Ankunft gänzlich ausrotten, und seinen Weinberg an andere vermietthen werde, von welchen er ein ehrllicheres und dankbarers Betragen erwarten könnte i).

Die nunmehr zunächst folgenden Worte וְכֵן יִהְיֶה אֶת־עֵצֵי הַיַּיִן וְהָעִיר וְהַקֹּדֶשׁ "Und das Ende, oder besser, das Ausrotten desselben wird seyn mit einer Ueberschwemmung," enthalten einen sehr merkwürdigen und überzeugenden Beweis von der Richtigkeit der vorhergehenden Konstruktion. Denn in jedem andern Falle wird es schwer, das Antecedens zu bestimmen, auf welches das Pronomen desselben seine Beziehung habe. Der Messias kann es nicht seyn, denn wie könnte wohl von ihm gesagt werden, daß er mit einer Ueberschwemmung ausgerottet werde? Auch kann es nicht die Stadt und das Heiligthum seyn, denn da hätte das Pronomen im Plurali stehen müssen, anstatt daß es jetzt im Singular steht. Auch kann es nicht die Stadt allein seyn, so daß sie das Heiligthum in sich begreift, weil וְהָעִיר die Stadt ein Femininum, und das Pronomen ein Masculinum ist. Auch kann es sich endlich nicht auf Volk beziehen, wenn unter Volk die römische Armee zu verstehen ist; auch nicht auf ihren Anführer, weil weder er selbst ausgerottet worden, noch auch sein Kriegsheer irgend einen besondern Verlust erlitten hat. Allein wenn

h) Luc. XIX, 14. 27.

i) Matth. XXI, 40, 41. Marc. XII, 9. Luc. XX, 15. 16.



wenn unter dem Volke die jüdische Nation zu verstehen ist, wie ich annehme, so widerfährt dem grammatischen Syntax sein Recht, und die besondern Mittel werden angezeigt, durch welche die Ausrottung, von welcher vorher nur allein in allgemeinen Ausdrücken war geredet worden, sollte bewirkt werden, nemlich durch den Einfall feindlicher Kriegsheere. Denn wer weiß nicht, daß in der Sprache der Weissagung es gewöhnlich ist, den Einmarsch grosser Armeen in das Herz eines Landes mit einer Ueberschwemmung mächtiger Wasser zu vergleichen, die alles, was sie vor sich finden, wegströmen, und Verwüstung und Ruinen über das ganze Land verbreiten <sup>1)</sup>).

Die Weissagung fährt weiter fort, die weitern Umstände dieses Unglücks in folgenden Worten zu beschreiben: מלחמה נהרמה ממוש, wo die Hauptschwierigkeit in der richtigen Bestimmung des Wortes נהרמה liegt. Unsere Uebersetzer haben es bestimmt gegeben, und das wahrscheinlich nach Vorgang der Vulgate, deren Ansehen um soviel mehr hier in Zweifel zu ziehen ist, da sie selbst in der Bestimmung der Bedeutung dieses Wortes nicht mit sich an allen Orten einig ist <sup>1)</sup>. Die Ursache, warum man dem Worte נהרמה diese Bedeutung giebt, scheint auf schwachen, vielleicht gar keinen Gründen zu beruhen; aber wir haben bereits bemerkt, daß es die Bedeutung des Bewegens oder Anmarschirens habe, und haben es auch bey B. 25. so

1) Siehe Jes. VIII, 7. 8. XVII, 12. XXVIII, 2. LIX, 19. Jer. XLVI, 7. 8. XLVII, 2. Dan. XI, 22.

1) Siehe Jes. X, 22. wo נהרמה abbreviata gegeben ist.



so angewandt. Daher kommt es, daß **וְיָרָא** geschäftig oder fleißig bedeutet, und dem zufolge kann das Participium passivum **נִחַרְצָה**, wenn es mit **מִלְחָמָה** Krieg zusammengesetzt wird, und diese Verbindung ist die allergewöhnlichste, sehr wohl so erklärt werden, daß es heißt: „Mit Geschäftigkeit und Muth fortgetrieben:“, ein Beizwort, das keinem Kriege mit so vielem Rechte, wie diesem, beigelegt werden kann, wo von beiden Seiten so ungewöhnliche Emsigkeit und Eifer in der Ausführung bewiesen wurden, als wenn sie entschlossen gewesen wäre, die Sache zu dem schleunigsten Schlusse zu bringen. Auch war dies nicht bloß ein zufälliger Umstand, sondern durch eine besondere Einrichtung der göttlichen Vorsehung wurde es so geordnet, wie wir aus der eigenen Erklärung unsers Heilandes sehen: „Wosern diese Sage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch errettet werden, aber um der Auserwählten willen werden diese Sagen verkürzt,“ <sup>m</sup>). Hieraus sieht man nicht allein, daß der Krieg ausserordentlich beschleunigt wurde, welches auch wirklich von Josephus und andern Schriftstellern <sup>n</sup>) ist bemerkt worden; sondern daß er so sehr ist beschleunigt worden, um selbst denjenigen Verwüstungen ein Ziel zu setzen, die nothwendig, so lange derselbe dauerte, sich ereignen mußten; Verwüstungen, die unser Heiland als solche beschreibt, „dergleichen nie zuvor sich zugetragen, seit Anfang der Welt, und die sich auch künftig nie wieder so ereignen würden,“ <sup>o</sup>), und die, wenn sie länger

m) Matth. XXIV, 22.

n) Siehe Josephum de Bello judaico Buch V. Cap. 12. S. 1. und Tacitum Histor. Buch V. Cap. 11.

o) Matth. XXIV, 21.



länger würden fortgedauert haben, sich mit der gänzlichen Vertilgung alles dessen, was nur Mensch heißt, in Judäa würde beschloffen haben. Wir wollen daher die angeführten Worte folgendergestalt übersehen: „Und bis zum Ende eines Kriegs, der „mit grosser Eilfertigkeit geführt wird, werden Verwüstungen seyn“:

וְהַגְבִּיר כְּרִית לְרַבִּים שָׁבוּעַ אֶחָד וְהָצִי  
 הַשְּׁבוּעַ וְשִׁבִית זָנַח וּמִנְהָה וְעַל כִּנְף  
 שְׁקֹצִים מִשָּׁמַם וְעַד כֹּלָה וְנִחְרָצָה תִּתֵּן  
 עַל שׁוֹמֵם:

„Er wird aber vielen den Bund bestärken „eine Woche lang. Und mitten in der Woche wird „das Opfer und Speisopfer aufhören; und bey den „Flügeln werden stehen Gräuel der Verwüstung, „und ist beschloffen, daß bis ans Ende über die „Verwüstung triesen wird“.

Wir sind nun bis zum sieben und zwanzigsten und letzten Verse gekommen, wo wir gleich im Anfange diejenigen beiden Begebenheiten antreffen, die, wie wir bereits oben gesehen haben, eine solche ganz auffserordentliche Schwierigkeit verursachen, wenn sie uneigentlich verstanden werden, und deren Vereinigung man so sehr schwer gefunden hat; die aber, wenn sie recht verstanden, und in ihre gehörige Zeit gesetzt werden, bis zur Bewunderung deutlich, richtig und mit der historischen Wahrheit bestehend, werden gefunden werden. Unter diesen ist die erste in folgenden Ausdrücken enthalten: „Und, oder „besser, Aber er wird den Bund bestärken“, oder, „einen festen Bund machen, (Denn vor ברית ist „kein



kein Articulus definitivus befindlich) "mit vielen für „eine Woche,, welches einige von denjenigen, die sie zu der Periode, zu der sie ohne Zweifel gerechnet werden müssen, rechnen, von welcher wir handeln, von dem festen Friedenstraktate verstehen, der um diese Zeit zwischen dem römischen Feldhern Corbulo und den Parthern und andern benachbarten Mächten <sup>p)</sup> geschlossen worden, der sehr dazu diente, den Fortgang der römischen Waffen in der Bezwingung von Judäa zu erleichtern. Andre verstehen dagegen unter den vielen die römischen Armeen selbst, die unter den Fahnen des Messias, des Fürsten, gestanden, und so zu sagen mit ihm im Bündnisse gestanden wären, solange dieser Krieg gedauert, welches just eine Woche oder sieben Jahre ausmacht, in der Absicht, um eine gemeinschaftliche Rache an den Juden zu nehmen, die Feinde des einen sowohl, wie des andern waren. Aber ohngeachtet diese beiden Meinungen etwas sehr wahrscheinliches für sich haben, und das Faktum in beiden Fällen richtig ist, so scheint es doch nicht, daß wir durch eines derselben den wahren Sinn der Stelle vollkommen erreichen. Denn die **וְרַבִּים** oder vielen scheinen sich eher auf einige von dem vorhin erwähnten <sup>q)</sup> Volke zu beziehen, die durch eine besondere Verbindung und Verabredung nicht gänzlich unter denen Unglücksfällen erliegen sollten, die für ihre übrigen Landsleute so gefährlich waren. Und wer konnte dies wahrscheinlicher sagen, als die getreuen Nachfolger Christi, die die Verheißung des Schutzes aus dem Munde ihres Meisters selbst bekommen hatten, mit der

Ver-

p) Taciti Annales Buch XV. Cap. 29. 30. 31.

q) Vers 26.



Versicherung, „daß nicht ein Haar von ihrem  
 „Haupte untkommen sollte,, sondern daß sie durch  
 eine geduldige Beharrlichkeit ihr Leben erretten r)  
 würden, während daß die Ungläubigen in den Ta-  
 gen der Rache würden zu Grunde gerichtet werden.  
 Und diese Verheißung war auch nicht ohne Wir-  
 kung. Denn wir sehen aus dem Josephus, daß,  
 als Cestius plötzlich seine Armee vor Jerusalem ge-  
 bracht hatte, und der Angriff mit so vielem Glück  
 abgelaufen war, daß er sich beinahe des Platzes be-  
 meistern konnte, und ihn ganz gewiß würde erobert  
 haben, wenn er nur noch ein wenig länger angehal-  
 ten hätte, wodurch er die ganze Nation in seine  
 Hände würde bekommen haben, die sich damals am  
 Lauberhüttenfeste innerhalb der Mauern befand, er  
 dagegen plötzlich von einem panischen Schrecken über-  
 fallen s), auf die unkriegerischste Art, und gegen die  
 allgemeine Erwartung aufgebrochen, und seine Trup-  
 pen in einige Entfernung zurückgezogen, und dadurch  
 denenjenigen, die zu entweichen Lust hatten, die  
 schönste Gelegenheit dazu gegeben habe. „Demzu-  
 „folge,, sagt Josephus, „verließen viele der vornehm-  
 sten Juden die Stadt wie ein Schiff, das im Begriff  
 ist unterzugehen,, t). Aber so unbegreiflich kam  
 dieses Betragen des römischen Heerführers diesem  
 Geschichtschreiber vor, daß er es nicht anders, als  
 durch ein Werk der alles beherrschenden Hand Got-  
 tes erklären konnte u), die wirklich dazwischen kam,  
 um die Verheißung seines Sohnes, die er seinen  
 Sün-

r) Luc. XXI, 18. 19.

s) Josephus vom jüdischen Kriege, Buch II. Cap. 19.

t) JOSEPHUS de bello Judaico, Lib. II. Cap. 20.

S. 1.

u) Ebendasselbst Cap. XIX. §. 6.



Jüngern gegeben hatte, in Erfüllung zu bringen. Denn, so wie die beiden alten christlichen Schriftsteller Eusebius und Epiphanius erzählen <sup>w)</sup>, so bedienten sich die Christen, die durch eine besondere Offenbarung dazu waren ermahnt worden, welches ohne Zweifel nichts anders, als die Ermahnung war, die ihnen ihr Herr hinterlassen hatte, und von welcher wir ansezt noch mehr zu reden Gelegenheit haben werden, dieser guten Gelegenheit, die ihnen durch Cestius Abmarsch an die Hand gegeben wurde, und flohen sogleich auf die Berge, wo sie ungestört sich so lange aufhielten, bis der Krieg zu Ende war. Kurz hernach wurde die Stadt zum zweitemal umringt, und durch die römischen Soldaten so enge von aussen eingeschlossen, und durch die eifersüchtige Wachsamkeit der Belagerten von innen so genau bewacht, daß von der Zeit an ein Entzwischen eine außerordentlich gewagte und schwierige Sache war.

Der andere besondere Umstand, auf welchen noch zuvor Rücksicht genommen wird, ist, daß „in der Mitte der Woche er das Opfer und Schenkopfer würde aufhören machen **וְחַצִּי הַשָּׁבוּעַ שְׁבִיטָה** זָבַח וּמִנְחָה. Unter den Worten **חַצִּי הַשָּׁבוּעַ** in der Mitte, oder Hälfte der Woche, ist es schon genug, wenn wir ohne eine mathematisch strenge Eintheilung zu verlangen, eine Zeit verstehen, die in oder um das vierte Jahr des Kriegs fällt. Dies ist ein weitläufiger Ausdruck, dessen sich jeder guter Geschichtschreiber bedienen würde, und der daher auch einem Propheten erlaubet werden kann, der der Ge-

E 2

schicht:

<sup>w)</sup> EUSEBII Historia Eccles. Lib. III. Cap. 5.  
EPIPHAN. Haeref. Nazaren. §. 7.



schichtschreiber einer noch nicht erfüllten Begebenheit ist. Aber wenn man zugeben wollte, was einige einer Hypothese zu Gefallen gethan haben, daß dasjenige, was sich wirklich am Ende einer Periode zutragen, in die Hälfte gesetzt werden könne, worunter alsdenn die letztere Hälfte derselben zu verstehen wäre, so würde dies eine Art des Ausdrucks annehmen heißen, die, wie ich glaube, schwerlich durch die Grundsätze des gemeinen Redegebrauchs gerechtfertigt werden könnte \*). Die eigentliche Bedeutung von  $\text{זב}$  ist ein Opfer, ein geschlachtetes Thier, und  $\text{זבול}$  ist ein Opfer von feinem Mehle, mit Oehl und Weihrauch vermischt, welches das Speisopfer genannt wurde, und da das die Bestimmung hatte, den Lämmern als ein Anhang beigefügt zu werden, die des Morgens und Abends bei dem täglichen Gottesdienste des Heiligthums geopfert wurden, so kann man diese beiden zusammen unter dem verstehen, was unter dem Namen des beständigen Opfers, oder Brandopfers bekannt ist †). Nun pflegt man gewöhnlich zu rechnen, daß der jüdische Krieg mit der Einnahme von Masada

\*) Sich auf solche Art der Sprache bedienen, scheint mir nichts anders zu seyn, als feierlich scherzen zu wollen. Denn wenn man dies annimmt, wo ist alsdenn ein Unterschied, wenn ich sage, diese oder jene Begebenheit wird sich in dieser oder jener Woche, oder in der Hälfte derselben zutragen, da alles, was sich in einem Theile derselben zutragen kann, gewiß sich auch in der Hälfte derselben zutragen würde, wenn man entweder die erstere oder die letztere Hälfte damit meinte?

†) 2 B. Mose XXIX, 38 — 42. 4 B. Mose XXVIII, 3 — 8. Man bemerke, daß in keiner von diesen beiden Stellen des Weihrauchs Erwähnung geschieht, der mit



Masaba im May des Jahrs unsers Heilandes LXVI angefangen, und sich mit der Wiedererobringung derselben Stadt im April des Jahrs LXXIII geendigt habe, welches gerade den Zeitpunkt von sieben Jahren ausmacht; obgleich jeder Zeitpunkt ein wenig entweder vorwärts, oder rückwärts ausgedehnt werden kann, ohne deswegen der historischen oder prophetischen Wahrheit Eintrag zu thun. Die Stadt Jerusalem wurde im Anfang des Septembers des Jahrs LXX eingenommen, und einige kurze Zeit zuvor. Josephus sagt: am siebenzehnten Tage des Monats *Novembris*, der nach dem Suidas mit dem Julius der Römer einerley ist, wurde Titus benachrichtiget, daß das tägliche Opfer aus Mangel der dazu schicklichen Personen aufgehört habe (es ist ungewiß, wie lange dies zuvor angefangen habe) und daß das Volk in der Stadt eben darüber sehr unruhig gewesen sey 3). So genau finden wir diesen Theil der Weissagung gleichfalls in ihrer Erfüllung wahrgemacht.

Die nächstfolgenden Worte sind diejenigen, die offenbar, wenigstens zum Theil, von unserm Heiland selbst angeführt werden, wenn er von den Zeichen redet, die die herannahende Verwüstung von Jerusalem vorherbezeichnen sollte. Es ist unsre Pflicht, zu untersuchen, wie weit das Citatum mit den

E 3

Wor-

mit dem Speisopfer zu vermischen wäre; aber 3 B. Mose II, 1. 2. wird befohlen, daß er mit jedem Speisopfer soll verbunden werden, damit es zu einem süßen Geruche dem HErrn angezündet werde, wie solches auch von den täglichen Speisopfern gesagt wird.

3) JOSEPHUS de bello Judaico Lib. VI. Cap. 2.  
S. 1.



Worten, so wie sie im Originale lauten, oder so wie man wenigstens annehmen kann, daß sie ehemahls darinn mögen gelautet haben, übereinkommt. Die Worte unsers Heilandes werden vom heiligen Matthäus folgendergestalt angeführt: „Wenn ihr daher sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, von dem Daniel der Prophet geredet hat, stehend am heiligen Orte, *εν τω αγιω* a). Und vom heiligen Markus etwas verschieden: „Wenn ihr aber sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, von welchem Daniel der Prophet gesprochen hat, stehend, wo er nicht sollte, *ου ου ε δεσ* b). Aber beim heiligen Lucas sind sie offenbar umschrieben. „Und wenn ihr sehen werdet Jerusalem mit Kriegsheeren umgeben, *οταν δε ιδητε κυκλωμενην υπο στρατοπεδων την Ιερουσαλημ* c). Aus diesem Unterschied erhellet vor allen Dingen, daß die Evangelisten es nicht für nöthig gehalten haben, genau bey den Worten zu bleiben, deren sich unser Heiland bedient hat, wofern sie nur den richtigen Sinn derselben aufbehalten haben, und zweitens, daß unter dem „Gräuel der Verwüstung, der am heiligen Orte stehet, oder da, wo er nicht stehen sollte, eben dasselbe gemeint wird, was „Jerusalem mit Kriegsheeren umringt,“ sagen will, nemlich mit Kriegsheeren der Römer, die den Juden ein Abscheu waren, wegen ihrer Fahnen, denen eine gottesdienstliche Verehrung erwiesen wurde d), zu eben der Zeit, da sie als das unmittelbare Werkzeug ihrer

a) Kap. XXIV, 15.

b) Kap. XIII, 14.

c) Kap. XXI, 20.

d) JOSEPHUS de bello Judaico Lib. VI. Cap. 6.  
S. 1.



rer Zerstörung gebraucht wurden. Wir wollen nunmehr den hebräischen Text betrachten.

Gewisse Leute scheinen sehr stolz, wenigstens weit mehr, als sie Ursache dazu haben, auf eine Entdeckung zu seyn, die neulich bey der Vergleichung einer hebräischen Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Paris ist gemacht worden, die eine Lesart enthalten soll, die denen von unserm Heilande angeführten Worten weit angemessener ist, als diejenige, die wir in den gedruckten Ausgaben antreffen. Der Unterschied besteht darinn, daß anstatt der Worte ועל כנף שקוצים משום die Handschrift liest ובהכל יהיה שיקוף משום das wörtlich übersezt so viel ist, als „und in dem Tempel wird seyn der Gräuel der Verwüstung, oder des Verwüsters,“ und das mit derjenigen Uebersetzung einerley ist, die wir in der lateinischen Vulgate antreffen, et erit in templo abominatio desolationis. Allein ich fürchte, daß hier eine weit größere Reformation im Texte vorgegangen ist, als man mit Grunde erwarten oder wirklich billigen kann. In soweit können wir vielleicht mit Recht geneigt seyn, der Handschrift Beifall zu geben, daß sie uns die wahre Lesart von שיקוף Greuel im Singular, anstatt שקוצים im Plural giebt, da diesem letztern sowohl die meisten alten Uebersetzungen, als auch das Citatum bey den Evangelisten widersprechen, und ausserdem schwerlich ein erträglicher mit der Grammatik bestehender Sinn aus demselben herausgebracht werden kann e). Es läßt sich auch gar leicht be-

Ⓔ 4

grei-

e) Wenn wir שקוצים lesen, so kann es nicht in regimine mit dem folgenden Nomine konstruirt werden,  
 wert



greifen, wie ein Abschreiber hat versucht werden können, das Mem an dem Ende des Worts  $\text{קִיָּו}$  zuzusehen, weil das nächste Wort mit einem Mem anfängt, nach welchem die Versetzung des Jod leicht als eine natürliche Korrektur in die Augen fällt. Aber der Unterschied unter  $\text{וְעַל כֵּן}$  und  $\text{וּבְהִיכַל יְהוָה}$  ist so sehr groß, daß ohnmöglich durch einen blossen Zufall das eine an die Stelle des andern gesetzt seyn kann, und wenn man annimmt, daß mit Vorsatz die Worte  $\text{וּבְהִיכַל יְהוָה}$  seyen verwechselt worden, so glaube ich, muß es einem jeden unmöglich seyn zu errathen, warum die Worte  $\text{וְעַל כֵּן}$  gerade diejenigen gewesen sind, die man an ihre Stelle gesetzt hat; da im Gegentheil der Grund leicht einzusehen ist, warum die entgegengesetzte Veränderung ist gemacht worden. Aber ist es bey allem dem denn auch wahr, daß die neu gefundene Lesart in diesem Punkte mehr mit der Anführung unsers Heilandes übereinstimmt, als die alte zeither gewöhnliche? Ich für meinen Theil muß es bekennen, daß es mir ganz anders vorkommt. Wirklich ist es nichts weniger als in die Augen fallend, daß unser Heiland etwas mehr aus dem Propheten Daniel citirt habe, als die beiden Worte, welche bedeuten: „der Gräuel der Verwüstung“. Denn seine Worte sind diese: „Wenn ihr nun sehen werdet den „Gräuel der Verwüstung, von dem der Prophet „Daniel geredet hat“; da im Gegentheil, wenn das  
 Uebrige

weil es alsdenn  $\text{קִיָּו}$  heißen müßte. Dies scheinen unse Uebersetzer wohl gemerkt zu haben, daher sie es sowohl, wie der Syrer, zurück zum vorhergehenden Nomine  $\text{כֵּן}$  gezogen haben. — Aber wie gut oder schlecht der daraus entstehende Sinn sey, das ist eine andere Frage.



Uebrige ein Theil des Citati wäre, es vielmehr so hätte ausgedrückt werden müssen: „Wenn ihr sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, stehend am heiligen Orte, oder, wo es nicht seyn sollte, so wie der Prophet Daniel davon gesprochen, oder geweissagt hat.“ Aber es setzen auch die Ausdrücke „heiliger Ort, oder, wo es nicht seyn sollte,“ nicht nothwendig das Gebäude des Tempels voraus, sondern begreifen auch die umliegende Gegend, das Gebürge, auf welchem er erbauet war, in sich, ja so gar die ganze Stadt mit ihren Vorstädten wurde, weil sie Gott zugehörte, heilig genannt, und hätte daher nicht durch die Annäherung einer so abscheulichen Sache entheiligt werden sollen, wie die Gottheiten der heidnischen Völker waren. Auch ist es falsch, daß jemals die römischen Legionen ihre Fahnen im Tempel כדרכו das ist innerhalb oder auf dem Hause oder Gebäude desselben, bis zu der Zeit, da die Stadt völlig eingenommen war, sollten gesetzt haben, da doch die Sache, auf welche Christus zielt, offenbar etwas früher war, als diese Begebenheit, von der sie ein Prognostikon seyn sollte; und ohne Zweifel wurde damit die nähere Annäherung angezeigt, welche Cestius machte, als er die untere Stadt eingenommen hatte, und nahe genug gekommen war, um mit Feueranlagen an das äussere Thor des Tempels einen Versuch zu machen f). Alsdann konnte, wie mich deucht, sehr richtig gesagt werden, daß der Gräuel der Verwüstung sey חבלי צדק an dem äussersten Ende der Stadt und des Tempels; denn חבלי welches ursprünglich Flügel bedeutet, wird metaphorisch zur

E 5

Bez

f) JOSEPHUS de bello Judaico Lib. II. Cap. 19. §. 5.



Bezeichnung der Gränze oder des äußersten Endes einer Sache gebraucht, sowohl bey einem Kleide, als bey einem Orte oder Bezirke. So daß „der „Gräuel der Verwüstung, der an der Gränze ist,“ sich sehr wohl zu Jerusalem paßt, das mit Kriegsheeren umgeben ist, die am heiligen Orte stehen, und wo sie, wenigstens wie die Juden glaubten, gewiß nicht stehen sollten. Dieß, glaube ich also, ist die wahre Lesart  $\text{וְעַל כַּף הַיָּמִין מִשְׁמַרְתּוֹ}$ , die folgendergestalt übersetzt werden muß: „Und an der Gränze „(die die Belagerten einschließt und eng zusammenhält) wird seyn der Gräuel der Verwüstung. 9).“

Der

g) Der gelehrte Ritter Michaelis (Epistol. D. F. Pringle S. 206. und folg.) scheint die Lesart der parisischen Handschrift sehr zu billigen, und glaubt, daß er eine Bestätigung derselben in derjenigen Stelle des Josephus vom jüdischen Kriege Buch VI. Kap. 5. S. 4. gefunden habe, wo gesagt wird, „die Juden seyen in ihren Orakelschriften vorhergewarnt worden, daß die Stadt und der Tempel würden verwüstet werden, wenn der Tempel in eine viereckigte Form würde gebracht worden seyn.“ Er behauptet, daß in diesen Worten auf keine andere Weissagung könne gezielt seyn, als diejenige, die wir jetzt untersuchen, weil, wie er sagt, keine andere in den heiligen Büchern des Alten Testaments steht, die sich auf die Einnahme der Stadt durch die Römer bezieht. Daraus schließt er demnach, daß Josephus gewiß in den Handschriften seiner Zeit eben dieselbe Lesart mißgehabt haben, so wie sie noch jetzt in der parisischen Handschrift anzutreffen ist; nur daß er anstatt  $\text{וְעַל כַּף}$  Schickung, Greuel, durch eine andere Punktation  $\text{וְעַל כַּף}$  Scheis jakoz qui abscondet liest, und es darauf anwendet, daß die Gemeinschaft zwischen dem Tempel und der Burg Antonia abgeschnitten wurde, indem unter die Hallen, die eins mit dem andern verbanden, Feuer gelegt



Der Schluß des Ganzen, וער כלה ונחרצת  
 שומם תתך על ist nun noch das Einzige,  
 was uns zu erläutern übrig ist. Und hier wird  
 sogleich die Hauptschwierigkeit gehoben seyn, wenn  
 wir

gelegt wurde, so daß, als dieser Flügel abgeschnitten war, die Figur des Tempels vollkommen viereckigt wurde. Aber dagegen läßt sich auch einwenden, daß die Abschneidung alsdenn den römischen Legionen, oder ihrem Anführer zugeschrieben würde, die ohne Zweifel hier unter dem Verwüster verstanden werden; da es doch im Gegentheile das Werk der Juden selbst war, wie Josephus ausdrücklich erzählt de Bello Judaico Lib. VI. Cap. 2. §. 9. Und wenn man auch dies noch so übergeht, so sehe ich doch nicht ein, ob nicht der Beweis eben so stark, wo nicht noch mehr für die gewöhnliche Lesart כבב על streitet, wie für die neuerdings entdeckte. Dann es kann nicht geleugnet werden, daß כבב wohl einen Flügel oder Anbau bedeuten kann, und wenn man annimmt, daß Josephus gelesen habe: "der Gräuel des Verwüsters wird seyn על כבב" über den Flügel (womit die Burg Antonia gemeint ist) den er abschneiden wird, könnte er nicht eben sowohl die viereckigte Gestalt des Tempels daraus, daß auf solche Art von dem Flügel gesagt wird, daß er vom Hauptgebäude abgeschnitten worden, geschlossen haben, als wenn es, vielleicht eben so passend, so wäre ausgedrückt worden, daß das Hauptgebäude von dem Flügel werde abgeschnitten werden? Aber damit glaube ich nicht, daß man darum, der Vermuthung in einem oder im andern Falle mehr Gewicht beilegen müsse, so genuthuend sie auch dem gelehrten Verfasser vorkommt. — Allein, da ich der Möglichkeit erwähne, daß כבב für die Burg Antonia, als den Flügel des Tempels, gesetzt seyn könne, so muß ich dem Leser einen Gedanken vorlegen, der mir beigefallen ist, und der mir nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit zu seyn scheint. Wir haben oben bemerkt, daß das Citatum unsers Heilandes wohl so könne



wir nur das Subjekt oder den Nominativ sicher angeben können, welcher vor dem Verbo **נא** "wird ausgegossen werden," vorhergeht. Dies ist nach meiner Ueberzeugung keine anderer, wie das Nomen **הכל** eine gänzliche Aufhebung, oder ein vollständiges Ende, da die Partikel **כ**, die mit demselben als eine Präposition in allen alten Uebersetzungen konstruirt wird, mehr als ein bloßes expletivum oder wenigstens adverbialiter für omnino, penitus, selbst bis auf genommen werden muß, ohne daß sie das regimen des darauf folgenden Nomens ändert. **Noldius** führt Beispiele von einem ähnli-

könne verstanden werden, daß es nicht nothwendig mehr von der vor uns liegenden Stelle in sich be- greift, als die beiden Worte **וְיָקִיץ מַשְׁמַחַת** "der „Gräuel der Verwüstung,,", und bey aller Wahr- scheinlichkeit für das Gegentheil, mag doch unser Heiland und der Prophet Daniel, denselben Anschein, nur an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, zur Absicht gehabt haben. Wie nun, wenn wir hier, ohne Vorurtheil für den Begriff, den unser Heiland im Gemüthe hatte, nemlich die nahe Annäherung der rö- mischen Kriegsarmee unter Cestius, die Worte **וְיָקִיץ מַשְׁמַחַת** buchstäblich geben: „Und der „Gräuel der Verwüstung,,", das ist, eben dieselben rö- mischen Legionen mit ihren abgöttischen Fahnen, "wer- den auf dem Flügel seyn,,", und darunter verstehen, daß sie auf die Burg Antonia um eben die Zeit ge- steckt worden, wenn gesagt wird, daß Titus die erste Nachricht davon erhalten, daß die täglichen Opfer kurz zuvor aufgehört hätten, und der gänzliche Um- sturz der Stadt und des Tempels bald darauf erfolg- ten? Ich für meinen Theil kan wenig mehr gegen diese Erklärung einwenden, als dies, daß die Bege- benheiten der Belagerung hier vor ihrer Erfüllung mit eben so vieler Ordnung erzählt werden, als solches nachher von dem Geschichtschreiber geschehen ist, der selbst ein Augenzeuge des ganzen Vorgangs war.



ähnlichen Gebrauche Jes. XXXIII, 23. Hiob IV, 5. XI, 7. an, wozu man, wie ich glaube, noch setzen kann 1 Sam. II, 5. 1 Chron. XII, 40. Hiob XXV, 5. Hogg. II, 20. nebst noch vielen andern Stellen. Die Stelle kann also folgendergestalt gegeben werden: „Und ein gänzlichendes, selbst ein schleuniges, wird über das Verwüstete ausgegossen werden,“. Oder, ohne viel Veränderung im Sinne zu machen, kann וַי konjunktiv selbst bis genommen werden, daß es eine Zeit für die Fortdauer des Gräuels der Verwüstung in der vorhin erzählten Lage beschränkt, nemlich folgendergestalt: „Und der Gräuel der Verwüstung wird „seyn über der Gränze, selbst bis zu einem gänzlichen Ende, und das noch dazu einem schleunigen, „das über den Verwüsteten ausgegossen werden „wird h).“ Was das Wort נַחֲרָה anlangt, so ist die Bedeutung desselben bereits im vorhergehenden Verse bestimmt worden, und um der dafelbst angeführten Gründe willen geben wir es, plötzlich oder eilfertig. Außerdem ist es auch so von den Siebenzig, dem Syrer und der lateinischen Vulgate gegeben worden Jes. X, 22. wo es in Verbindung mit כָּלָה so wie im gegenwärtigen Falle כָּלָה נַחֲרָה consummatio abbreviata, Griech. συντελευταιον vorkommt, und auch unsere Uebersetzer haben einem

h) Siehe וַי auf diese Art mit einem Verbo im Futuro gebraucht 1 B. Mose XXXVIII, 1. Sprichw. Salom. VII, 23. Hos. X, 12. Es ist ungewiß, ob die neueste Englische Version der Bibel das וַי nicht eben so verstanden hat; Aber in Ansehung der alten Uebersetzung aus der Königin Elisabeth Zeiten ist es unleugbar, denn die giebt es even untill the consummation determined shall be poured upon the desolate.



einem Ausdruck von gleicher Art dieselbe Wendung gegeben כלה אך נכרהלה. "Er wird sogar eine plötzliche Befreiung machen allen denen, die im Lande wohnen," <sup>1)</sup>). Ich habe oben bereits genug von der außerordentlichen Eilfertigkeit bemerkt, mit welcher der Krieg ganz außerordentlich geschwind ist zu Ende gebracht worden. Und was den völligen Ausgang desselben betrifft, so können wir dasjenige, was hier gesagt wird, mit der Vorherverkündigung unsers Heilandes vergleichen <sup>2)</sup>), welche, wie uns die Geschichte belehrt, durch die Erfüllung vollkommen ist wahrgemacht worden. "Und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwerdts, und werden gefangen weggeführt werden unter alle Völker, und Jerusalem wird von den Heiden zerstret werden, bis die Zeit der Heiden erfüllt seyn wird." — Nur noch einen einzigen Punkt wollte ich hierbei bemerken, nemlich dies, daß, wie es scheint, in das letzte Wort מוֹשׁ der Verwüstete, ein besonderer Nachdruck gelegt zu seyn scheint. Man sieht wol, daß damit diejenigen gemeint werden, die, nachdem sie lange alle Unglücksfälle des Krieges, und besonders der Belagerung erfahren, und von denselben waren gedrückt worden, endlich nach allem dem umkommen und ausgerottet werden mußten, zu einem offenbaren Unterschiede von demjenigen Theile der Nation, von welchem am Anfange des Verses gesagt worden, daß sie unter dem Schutze eines besondern Bundes gestanden, und dadurch von dem allgemeinen Untergang wären befreiet geblieben. Dies letztere war der Fall bey den Einwohnern der gebürgigten Theile von Galiläa

1) Zephan. I, 18.

2) Luc. XXI, 24.



kaa und Peraa, die darum, daß sie nicht die Revolte gegen die Römer mitgemacht hatten, zusammen dem besten Theile der Nation, die aus den südlichen Theilen von dem eigentlich sogenannten Judaa hieher geflohen waren, unbeschädigt blieben. Diesen Unterschied hat auch unser Heiland deutlich in folgenden Worten seiner Weissagung bemerkt: „Denn werden zween auf dem Felde seyn; der eine wird ergriffen werden, und der andere wird entrinnen. Zwey Weibspersonen werden zusammen in der Mühle mahlen; die eine wird ergriffen werden, und die andere wird entrinnen <sup>1)</sup>).

Und so habe ich mich dann bemühet, den wahren Sinn und die wahre Absicht dieses außerordentlichen Gesichts aufzusuchen und deutlich zu machen. Ich bin unparteiisch, und, wie ich hoffe, mit der gehörigen Bescheidenheit den Aufklärungen gefolgt, die ich vor mir gefunden habe. Einige davon, die erst neuerdings sind entdeckt worden, mögen die Ursache seyn, warum man sich bisher die Sache sehr verschieden vorgestellt hat, — und wenn es sich zeigen wird, daß davon der gehörige Gebrauch ist gemacht worden, so kann dies unsere Hoffnungen entflammen, daß über die Erläuterung anderer schwerer Theile der Bibel aus denjenigen Reichthümern eben der Art, die wir, wie wir hören, nächstens erwarten dürfen, gleicher Vortheil werde verbreitet werden.

Es wird nicht undienlich seyn, wenn ich die Uebersetzung von der ganzen Weissagung nach der vorhergehenden Verbesserung hier beifüge, damit man sie sogleich mit einem Blick übersehen kan.

Sie

1) Matth. XXIV, 40, 41.



Siebenzig, siebenzig Jahre der Ruhe (oder der Verwüstung) sind über dein Volk und über deine heilige Stadt ergangen, um den Aufruhr zu hemmen, und den Sünden ein Ende zu machen, und Versöhnung für die Ungerechtigkeit zu machen, und die Gerechtigkeit der alten Zeiten wieder hervorzubringen, und zu versiegeln (das ist, zu beglaubigen) das göttliche Orakel und den Propheten, und um zu salben (das ist, von neuem zu heiligen) die allerheiligsten Dinge.

Und du wirst erkennen und verstehen, daß von der Zeit an, da ein Edikt ergangen ist, Jerusalem wieder aufzubauen, bis auf den Mesias, den Fürsten, seyn sollen sieben und siebenzig Wochen und zwey und sechzig Jahre, es soll wieder erbauet werden und sich wieder vergrößern, und immer mehr beträchtlich werden, selbst in den Zeiten des Unglücks.

Und nach den Zeiten siebenzig sieben und zwey und sechzig, wird der Mesias von dem, was ihm angehört, abschneiden, beides die Stadt und das Heiligthum; der Fürst, der kommen wird, wird das Volk zu Grunde richten, und die Abschneidung desselben wird mit einer Ueberschwemmung geschehen (das ist, mit dem Einbruch feindlicher Kriegsheere), und bis zum Ende eines mit großer Eilfertigkeit geführten Kriegs werden Verwüstungen seyn.

Aber er wird einen Bund bestätigen (oder einen starken Bund machen) mit vielen



vielen für eine Woche, und in der Mitte der Woche wird er machen, daß die Opfer und Speisopfer aufhören, und der Gräuel der Verwüstung wird seyn an der Gränze (das ist, er wird die Stadt und den Tempel einschliessen und hart zusammendrücken) und ein gänzlichendes, selbst ein schleuniges, (oder bis zu einem gänzlichen Ende, und noch dazu einem schleunigen) wird ausgegossen werden über den Verwüsteten.

Eine erstaunliche Vorherverkündigung, in welcher die künftigen Schicksale eines Volks, die durch eine Reihe von mehr, denn sechs hundert Jahren fortgesetzt und fortgeführt, mit einer Reihe von ganz besondern und außerordentlichen Begebenheiten bezeichnet worden, und sich endlich mit einer gänzlichen Zerstörung beschloffen, zum voraus mit einer so wundervollen Genauigkeit und Umständlichkeit beschrieben werden, daß es leicht einem, der nicht genau mit den Beweisen für die Aechtheit der biblischen Stellen bekannt ist, einfallen möchte, was auch wirklich einige Feinde der Offenbarung ohne allen Grund dieser und anderen biblischen Weissagungen haben zur Last legen wollen, daß sie erst nachher, nachdem die Begebenheiten bereits erfolgt, die man in denselben vorherzusagen sich angemacht, wären erfunden worden! Zum Glück sind wir aber im Stande, das Gegentheil unleugbar zu beweisen, nicht allein weil wir mit einer Menge Beweisen für das Buch, das diese Weissagung enthält, und für die Weissagung selbst versehen sind, welche darthun, daß es lange vor den Zeiten existirt habe, von welchen in dem-

§

fel



selben gesprochen wird, und daß es selbst bey denjenigen noch angetroffen wird, deren erklärte Feindschaft gegen die Sache des Christenthums ein mächtiger Niegel gegen jeden Versuch von Betrügeren zu ihrem Vortheil gewesen seyn muß; sondern auch darum, daß die Christen selbst nicht bisher, wenigstens soviel man jetzt annehmen kann, allgemein den wahren Werth ihres Inhalts gekannt haben, so daß sie ihn mit dem gehörigen Vortheile hätten anwenden können. Bey solchen Beweisen demnach, die wir für ihre Aechtheit haben, und wofern sie nach der vorhergehenden Erklärung gehörig ist erläutert worden, müssen wir sie als eine Sache ansehen, durch welche das Zeugniß von unserer heiligen Religion um ein gutes Theil mehr verstärkt, und die göttliche Macht und Würde ihres grossen Urhebers um ein grosses vermehrt wird. — Vielleicht nehmen es zwar einige übel auf, daß sie nicht länger vorher in dieser Weissagung den Beweis für denjenigen besondern Glaubensartikel finden, von dem man gewöhnlich geglaubt hat, daß er darinn bezeugt werde. Weit, sehr weit hin ich auch nun von dem Wunsche entfernt, irgend einen Theil dieses Beweises schwächen zu können, der uns die Bestätigung einer von denjenigen heiligen Wahrheiten, die man unter uns so fest glaubt, gegeben worden. Aber wenn man auch hier nicht wirklich die Lehre von dem Tode unsers Heilandes für die Sünden der Menschen antrifft, wie ich glaube, wie kann man wohl mit Rechte jemanden Vorwürfe darüber machen, daß er die Wahrheit bekennet? Und ich meine auch nicht, daß die Glaubwürdigkeit dieser Lehre im geringsten durch den Mangel eines solchen Zeug-



Zeugnisses erschüttert oder angegriffen werde. Denn wenn die Erläuterung dieser Weissagung überhaupt die Bestätigung der Wahrheit des Evangelii vermehrt, so trägt sie auch das übrige zur Bestätigung jedes einzelnen Artikels bey, den dieses Evangelium lehret. Und ich weiß nicht, was sie lehret, wenn sie nicht mit der größten Deutlichkeit und Begreiflichkeit den Satz lehret, daß "Christus für unsere Sünden gestorben ist m), und nicht für seine eignen n), der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott brächte, o). Davon bin ich wenigstens fest überzeugt, daß, wenn jemand so schwach und unbefestigt in seinem Glauben wäre, daß er bey den ausdrücklichen Versicherungen unüberzeugt bliebe, die von unserm Heilande und seinen Aposteln über diesen Punkt sind gemacht worden, so würde er auch schwerlich durch irgend ein anderes Zeugniß, das vielleicht aus den Worten dieser Weissagung erpreßt werden könnte, überzeugt werden.

Nur noch ein oder ein paar Worte will ich, ehe ich schliesse, über den Zweck und die Absicht, warum dieses himmlische Gesicht ist geoffenbaret worden, hinzufügen. Einige Erklärer scheinen sich einzubilden, und haben darauf Schlüsse gebauet, daß sie vorausgesetzt haben, daß der Gegenstand  
 dieser

§ 2

m) Röm. IV, 25. 1 Cor. XV, 3. Gal. I, 4. Hebr. I, 3. IX, 28. 1 Petr. II, 24.

n) 2 Cor. V, 21. Hebr. IV, 15. VII, 26. 27. 1 Petr. II, 22.

o) 1 Petr. III, 18.



dieser Weissagung nothwendig so angesehen werden müsse, daß er nicht anders als günstig seyn, und keine Drohungen vom Ubel enthalten könne, wie sie doch in der That enthält, weil sie dem Daniel zur Antwort auf sein Gebet, und als eine Art von Trost für ihn zu eben der Zeit, da er war verstehert worden, daß er in besonderer Gunst bey Gott stehe, war ertheilt worden <sup>p</sup>). Aber ich kann nicht den geringsten Grund zu einer solchen Vermuthung auffinden. Alles, was meiner Meinung nach mit Grunde daraus kann geschlossen werden, daß sie auf Daniels Gebet ist ertheilt worden, ist dasjenige, was ich bereits am Anfange dieser Untersuchung angeführt habe, nemlich, daß man mit vielem Grunde erwarten kann, daß sie mit dem Gegenstande dieses Gebets in Verbindung stehe, oder wenigstens demselben nicht zuwider sey. Und dies vorausgesetzt, war es gewiß ein besonderes Zeichen der größten Gunst Gottes gegen ihn, daß er für würdig geachtet wurde, zu allererst an den göttlichen Rathschlägen Theil zu haben, diese Rathschläge mögen auch gewesen seyn, wie sie wollen, und daß er zu einem Werkzeug gebraucht wurde, diese Kenntnisse andern bezubringen. Der Anfang des Gesichtes lauret wirklich günstig; aber das Ende war außerordentlich hart und bitter, und muß auch ohne Zweifel einem jeden so in die Augen gefallen seyn, der so viel für sein Vaterland fühlte, wie der Prophet Daniel. Aber wie? Hätte Gott die Reihe seiner Entschlüsse ändern und umkehren sollen, oder gar den unangenehmern Theil derselben unterdrücken und

p) *Michaelis* epistol. ad D. *Jo. Pringle* pag. 60. 62.



und aus den Augen lassen sollen, wenn es sonst dienlich war sie bekannt zu machen, blos weil er fürchten mußte, daß er die Bekümmerniß dieses rechtschaffnen Mannes vermehren würde? Oder wenn finden wir ihn wohl so unmäßig verschwenderisch mit der wunderbaren Dazwischenkunft seiner Vorsehung umgehen, daß er solche hohen und wichtigen Entdeckungen von seinen Absichten für die Zukunft blos darum macht, um die Neugierde eines ungestümen Einzelnen zu befriedigen, oder ihm einen zeitlichen Trost zu geben, wenn auch im übrigen seine Gottesfurcht noch so exemplarisch ist? — Und wirklich eben so wenig Grund haben wir, anzunehmen, daß diese Offenbarung, als eine zeitige und freundliche Warnung an die jüdische Nation sey gegeben worden, um sie zur Busse zu bewegen. An andern Stellen, wo sie ernstlich aufgefordert werden, ihre Uebelthaten zu unterlassen, werden ihnen die nothwendigen Folgen gezeigt, die aus ihrer beharrlichen Fortsetzung eines vorsehlichen Ungehorsams entstehen müssen, die Gerichte und die Verheißungen Gottes werden ihnen bedingungsweise vorgehalten, und kein Mittel wird unversucht gelassen, um in ihren Herzen eine Empfindung der Pflicht rege zu machen, so oft sie unter ihnen nachzulassen, oder ihren gehörigen Einfluß auf sie zu verlieren sehien. Aber in dem größten Theile der Weissagung Daniels sehen wir keine Bedingung beigefügt, alles ist absolut, und geradezu ankündigend, und zwar so, daß es zu seiner Zeit gewiß soll erfüllt werden; ohne Zweifel deswegen, weil Gott, der die Missethaten vorher sagte, zugleich die Aufforderungen vorher sah, die untrüglich gewiß zu denselben führen

§ 3

wür-



würden. Doch können wir zugleich sicher schliessen, daß auch eine Warnung darinn sollte gegeben werden, nicht für diejenigen, deren Schicksal unvermeidlich bestimmt und erklärt war, sondern für andere in den folgenden Zeiten, um sie zu überzeugen, daß dies alles nicht die Wirkung eines blinden Zufalls sey, sondern, daß der Rath des Allmächtigen den Plan dazu entworfen, und seine rechte Hand ihn in Ausführung bringe, und um sie zu ihrem eignen Vortheile zu bewegen, daß sie aufmerken, und diese Anstalten seiner Vorsehung einer Betrachtung würdigen möchten. "Alles dieses widerfuhr ihnen zum Beispiel, und sie sind für uns zur Warnung geschrieben, auf welche das Ende der Welt gekommen ist, 9). Glücklich sind wir, wenn wir die Ermahnung gehödig anwenden, und ihr die gehödrige Wirkung und Einfluß auf unser Betragen verstaten! Die christliche Kirche ist schon lange seit der Zeit an die Stelle der jüdischen Nation gekommen, und ist dasjenige, was jene ehemals war, geworden, nemlich der besondere Gegenstand der Aufmerksamkeit und vorzüglichen Vorsehung Gottes. Sie hat in einem sehr hohen Grade Theil an den unermäßlichen Reichthümern seiner Gnade genommen; auch ist sie bey einigen Gelegenheiten und in gewissem Maasse mit Gerichten heimgesucht worden, und hat die Ruthe seiner strafenden Hand empfunden. Aber hat sie auch, oder um weniger allgemein zu sprechen, hat der ausgebesserte Theil derselben, der in diesem Königreiche herrscht, und der ehemals unter dem Joch einer

9) 1 Cor. X, 11.



einer mehr als babilonischen Dienstbarkeit feufzte, von welchem wir nunmehr glücklich befreiet sind, haben wir Weisheit von seinen Züchtigungen gelernt, oder hat uns dies bewogen, ihn so zu lieben und ihm so zu gehorchen, wie es unsere Pflicht für die seligen Vorrechte des Lichts des Evangelii und der Freiheit, die uns mit so vieler Gnade wieder geschenkt worden, ist? Wenn dies bis hierher nicht der Fall gewesen ist, und ich fürchte, daß dies leider nur allzuwahr sey, so laßt uns in Zeiten dadurch gewarnt werden. Denn, wenn Gott nicht der Gegenstände seiner alten Zuneigung und Gunst schonet, so haben wir alle Ursache zu fürchten, daß er unser auch nicht schonen werde. Wir dürfen hoffen, daß noch zur Zeit der unwiederrufliche Urtheilspruch der Verdammung nicht über uns ergangen ist, und Gott gebe, daß er nie über uns ergehen möge! Aber wenn wir dem Unglück entgehen wollen, auch an unserm Theil ein Schauspiel seiner Nationaltrache zu werden, so laßt uns eilig solches durch Nationalbesserung abwenden. Und bey diesem heilsamen Werke laßt uns immer nicht vergessen, daß es die Pflicht jedes einzelnen Mitglieds von uns ist, seinen besondern Theil für sich zu nehmen, und an der Verbesserung desjenigen zu arbeiten, was bey jedem Einzelnen Verbesserung fähig ist; denn nur durch dies allein kann die allgemeine Reformation bewirkt werden. Und um uns hierzu zu bewegen, brauchen wir gewiß keinen andern Bewegungsgrund, als die Betrachtung des allgemeinen Wohls, und die Liebe, die ein jeder von uns für unsre Religion und Vaterland fühlt. Aber wir haben auch noch  
 . ferner



ferner diesen Bewegungsgrund für uns, daß, wie auch immer unsere fromme Bemühungen für das gemeine Wesen ausfallen mögen, sie doch gewiß in keinem Fall für uns unnütz und verlohren seyn werden. Wenn man auch das schlimmste annimmt, das sich ereignen kann, so wird doch die Vorsehung Gottes, so wie sie solches in dem vor uns liegenden Fall hinreichend bewiesen hat, immer sorgfältig über die Erhaltung ihrer getreuen Diener wachen, und wird immer einen Weg für sie finden, auf welchem sie selbst unter der allgemeinen Verbrennung und dem Untergange der Gottlosen entkommen und glücklich seyn können.





Fol. 5941 [A]

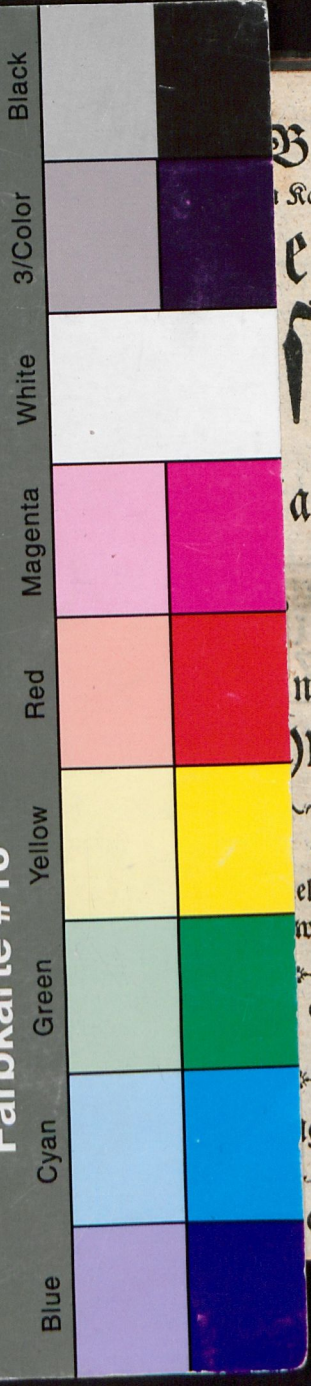
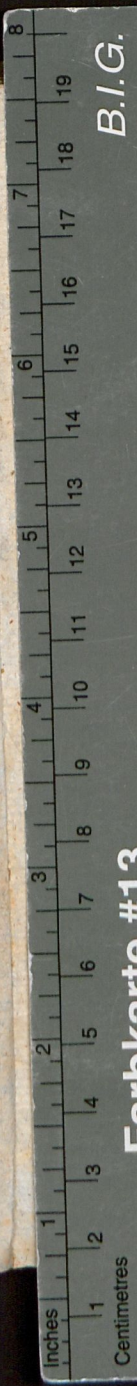
8

1706









Blayney

Kapelle zu Whitehall

er

S u ch

agung

20 = 27.

nnten

erwochen.

was neuerdings,  
elis, über diese Stelle  
worden.

Gefichte verstehest!

V. 23.

glischen.

Gebauer, 1777.

